

2,50€ EINZELPREIS
Auflage: 800 Stück

Advent 2012



unser Münster

DIE INFORMATIONSSCHRIFT DES
MÜNSTERBAUVEREINS BREISACH E.V.

Nr. 48 2012

MÜNSTERBAUVEREIN
BREISACH E.V.



unser Münster-Thema

**DIE MITTELALTERLICHE
BAUHÜTTE**

Warum hat das Breisacher Münster ungleiche Türme? – Die Nirnberger-Glocke und die Heilig-Geist-Glocke

BETRACHTUNG

Aus der Pfingstpredigt 2012 von Pfarrer Werner Bauer

Jetzt ist sie da, die letzte Glocke unseres Glockenprojektes. Der Turm wurde restauriert und war dann leer. Da entstand die Idee des Glockenprojektes »Gebt Christus eine Stimme«. Die neuen Glocken sollen das Geläut verschönern und die alten wertvollen Glocken schonen.

Jedoch mögen die Glocken - die neuen wie die alten - Christus die Stimme geben. Es sollen nicht unsere Stimmen und Stimmungen ertönen, sondern Christus durch uns und unsere Glocken.

In diesem Zusammenhang wurde die 400 Jahre alte Nirnberger-Glocke restauriert; sie erklingt seit Ostern immer wieder in unseren Feiern. Ihr zugeordnet ist der Frieden, in dieser Welt, in unserer Stadt, in unserer Gemeinde und mit den evangelischen Glaubensfreunden, in unserer Seelsorge-Gemeinschaft, in unseren Häusern und in unseren Herzen.

Die neuen Glocken haben ihre Namen, sie läuten ihre Botschaft in Stadt und Land.

Die Schöpfungsglocke - Gott Vater gewidmet - kündigt von dem wunderschönen Geschenk der Natur und Kultur. Sie mahnt, sich des Schöpfers immer wieder neu bewusst zu werden, seine Liebe zur Schöpfung zu teilen. Sie kündigt vom Geschenk des bunten wür-

der ist eingeladen, ihr einen Namen zu geben. Solange sie in der Westhalle stand, konnten Sie mit ihr Kontakt aufnehmen, sie zärtlich streicheln und lieb gewinnen. Sie konnten in diese Glocke Ihre ganz persönliche Glaubensbotschaft, Ihre Bitten, Ihren Dank, Ihre Klage und Ihre Freude hineindenken.

Namen definieren, begrenzen: Durch die vielen Namen, die diese Glocke von Ihnen individuell erhält, spiegelt sie unser vielfältiges Leben wider.

Gewidmet ist sie dem Wirken des Heiligen Geistes, der uns anspricht, uns hineinzuschwingen in das Geheimnis des dreifaltigen Gottes, der uns ermutigt, die begeisternden Feuerzungen seiner Gnadengaben durch unsere Hände, durch unsere Ohren durch unsere Augen und durch unseren Mund mutig anderen zu schenken. Hier wird nochmals deutlich, dass wir Christus, dem Vater und dem Heiligen Geist die Stimme geben.

Und wenn Sie diese Glocke hören:

Lassen Sie sich verführen - vom Geist der Weisheit - der das Mächtige stürzt und das Niedrige erhöht.

Lassen Sie sich verführen - vom Geist der Einsicht - der uns hilft, die göttlichen Geheimnisse zu erahnen und den eigenen Weg des Lebens zu finden.



Entwurf der Glockenzier von Helmut Lutz

zigen Lebens, von Gemeinschaft und Einklang mit der Schöpfung. Sie mahnt, nachhaltig und sorgsam die Schöpfung zu nützen und in der Schöpfung zu leben. Die Glocke kündigt von der Schönheit und Vollkommenheit der kommenden Welt.

»Seht, ich mache alles neu«.

Die Christusglocke schwingt in das Erlösungsbewusstsein ein, trotz Tsunami und menschengemachter Dornenkronen, trotz Katastrophen und individueller Grenzerfahrungen tragen wir durch den Glauben in unseren Herzen die Hoffnung auf Vollendung. Wir sind schon erlöst, klingt die Glocke uns zu. Jesus der Lebende trägt dich - auch in deinem Leid, in deinen Fragen in deinen Zweifeln.

In diesem Bewusstsein der Erlösung dürfen wir auch als Christen leben und wirken; wir haben die Aufgabe, als Christen eins zu werden (unum in Christo Jesu) und an seinem Reich weiter zu bauen.

Die letzte Glocke, die Ges-Glocke, ist dem Heiligen Geist gewidmet. Wie die Schwingen eines Vogels, wie die Flügel einer Taube, so soll sie in unser Leben schwingen. Sie hat keinen Namen. Denn jede und je-

Lassen Sie sich verführen - vom Geist des Rates - der Zweifel und Unsicherheit vertreibt und den Willen Gottes erkennen lässt.

Lassen Sie sich verführen - vom Geist der Stärke - der uns Mut macht zum Glauben zu stehen - überall.

Lassen Sie sich verführen - vom Geist der Erkenntnis - der uns die Macht, die Weisheit und die Liebe Gottes erfahrbar macht.

Lassen Sie sich verführen - vom Geist der Frömmigkeit - der uns zeigt, dass wir Kinder Gottes sind und Abba, Vater, sagen dürfen.

Lassen Sie sich verführen - vom Geist der Gottesfurcht - der in unseren Grenzerfahrungen und Sünden uns zur göttlichen Heiligkeit führen will.

Die Glocke, die so lange am Westportal stand, hat als Inschrift:

Dem Flügel gleich schwinge ich und künde:

KOMM HEILIGER GEIST

Künden Sie mit! Schwingen Sie mit! Lassen wir Gott in unser Leben hineinschwingen und geben ihm die Stimme.



Pfarrer Werner Bauer (Vierter von rechts) wird in seine Amt eingeführt

Pfarrer Werner Bauer: »Ja, ich bin bereit«

STEPHANSTAG 2011

Der neue Pfarrer wurde feierlich in sein Amt als Leiter der Seelsorgegemeinschaft Breisach-Gündlingen eingeführt

Die Münsterpfarre St. Stephan konnte am zweiten Weihnachtstag 2011 ein besonderes Fest feiern. Am Stephanstag, dem Tag des Kirchenpatroziniums, wurde ihr neuer Seelsorger Werner Bauer von Dekan Gerhard Disch im Auftrag des Erzbischofs in sein Amt als Leiter der Seelsorgeeinheit Breisach-Gündlingen eingeführt.

Die Vielfalt der Aufgaben und die zahlreichen Verpflichtungen, die er zu bewältigen haben wird, hatte er bis zu diesem Tag bereits kennen gelernt, denn Werner Bauer hatte seinen Dienst ja schon Anfang September angetreten. So kannte er das Gewicht seiner Worte, als ihn Dekan Gerhard Disch bei der offiziellen Einführung fragte, ob er bereit sei, die ihm vom Bischof übertragenen Aufgaben zu übernehmen; seine Antwort war ein gründlich bedachtes drei-

maliges »Ja, ich bin bereit«.

Ein Umdenken sei notwendig, meinte Festprediger Disch, denn nicht nur die Rolle des Priesters sei im Umbruch, sondern auch »die sich ändernde Sozialgestalt der Kirche«. Vor diesem Hintergrund sprach er von »einer großen Spannung« zwischen dem, was heute von Menschen erwartet werde, und dem, was sie leisten könnten.

Ausgehend vom Lesungstext, der das Sterben des Diakons Stephanus beschreibt, seien Visionen gefragt, nicht Organisation und Verwaltung. Bei der künftigen Rolle des Pfarrers seien Ideen und Projekte zwar wichtig, wichtiger aber sei es, immer wieder gemeinsam zu beten und dem Wort treu zu bleiben.

Die am Altar versammelten Pfarrgemeinderäte bestärkten ihren neuen

Pfarrer mit einem gemeinsam gesprochenen »Ja, wir sind bereit« darin, gemeinsam mit ihm Verantwortung für die Pfarrgemeinden zu tragen und zum Wohl der Menschen mit dem neuen Seelsorger zusammenzuarbeiten.

Auch Bürgermeister Oliver Reins Willkommensgruß, in dem er Bauer das »Angebot einer guten, verantwortungsvollen Zusammenarbeit« im Dienste der Stadt Breisach machte, wird Pfarrer Bauer gerne vernommen haben.

Der Gottesdienst war nicht zuletzt ein musikalisches Fest: Der Breisacher Münsterchor unter der Leitung von Nicola Heckner trug vom Orchester »Consortium musicale« begleitete Auszüge aus Händels »Messias« vor, die die Solistin Christine Martin (Sopran) mit Liedern abrundete.

(hm)

INHALT

2 Betrachtung: Dem Flügel gleich schwinge ich und künde
Werner Bauer

3 Amtseinführung von Pfarrer Werner Bauer
Hermann Metz

4 Die Frühgeschichte des Münsterbaus ist kein weißes Blatt mehr

6 Baudaten und Baumeister
7 Ungereimtheiten in der Münsterarchitektur - Warum?
Hermann Metz

9 Warum hat das Breisacher Münster ungleiche Türme?
Adolf Neubauer

10 Die mittelalterliche Bauhütte des Breisacher Münsters
Anne Christine-Brehm

14 Die Nirnberger-Glocke und ihre verrutschte Glockenzier
Hermann Metz

16 900 Jahre Baden: Verkündbuch - Was ist Baden?
Fahrer / Metz

17 Muss man eine Glocke segnen?
Hermann Metz

18 Der Altar in der Josefs-Kirche
Uwe Fahrer

19 Zahlensymbole: Die Elf
Dr. Erwin Grom

20 Was rund um das Münster geschah

21 Musik im Münster St. Stephan

22 Oekumene: Gottesdienste, neue Pfarrerin, Botschaft der Heilig-Geist-Glocke

24 Einladung zur Mitgliederversammlung des Münsterbauvereins

Wichtige Baumeister des Breisacher St. Stephansmünsters sind identifiziert

DIE FRÜHGESCHICHTE DES MÜNSTERBAUS IST KEIN WEISSES BLATT MEHR

Von HERMANN METZ

Im April 2012 gab der Münsterbauverein ein 24-seitiges Sonderheft heraus, dessen Inhalt jeden aufhorchen lässt, der etwas über die ältere Münsterbaugeschichte erfahren möchte. Es fasst die Ergebnisse eines Forschungsprojekts zusammen, in dessen Zentrum ein mittelalterlicher, auf Pergament gezeichneter Planriss steht. Er enthält Zeichnungen verschiedener Kathedralen, die auf denselben Baumeister zurück gehen und der auch Breisach zugeordnet wird.

Das Sonderheft, ein Werk von Dr. Anne-Christine Brehm, Wissenschaftlerin am Karlsruher Institut für Technologie (KIT), wo sie in einem Forschungsprojekt über gotische Architekturzeichnungen mitarbeitet, erweitert und rundet ab, worüber sie bereits in einem Vortrag vor dem Geschichtsverein und Münsterbauverein Breisach zum Thema »Die Baumeister des Breisacher St. Stephansmünsters« Anfang 2011 referiert hatte. Im folgenden Beitrag, der auch Thema eines zweiten Vortrags von Frau Dr. Brehm am 19. April war, fassen wir die Aussagen des Sonderhefts zusammen.

Bisher war so viel wie nichts bekannt über die frühen am Breisacher Münster tätigen Baumeister. Weil es in den Breisacher Archiven keine schriftlichen Dokumente darüber gibt, musste man sich lange mit Stilvergleichen und Parallelen zu anderen Kirchenbauten zufrieden geben. Seit der Auswertung eines im Germanischen Museum in Nürnberg liegenden Pergaments ist das anders. Parallel dazu fand A.-C. Brehm eine überraschende Erklärung dafür, warum im späten 15. Jahrhundert der Bau der Breisacher Westhalle in Angriff genommen wurde.

Die wichtigsten Baumeister des Breisacher Münsters kennt man jetzt fast lückenlos. Namen, die man sich in Zukunft merken muss, sind: **Erwin von Steinbach**, **Hans Niesenberger von Graz**, **Peter von Breisach**, **Georg Lutz von Schussenried**.

ERWIN VON STEINBACH: Der Vergleich verschiedener Bauformen zeigt eine Beeinflussung des Breisacher Chorbau durch die zeitgleich entstehende Architektur der Westteile des Freiburger Münsters und der Straßburger Westfassade. Der Baubefund und der eingangs genannte Planriss lassen keine Zweifel daran, dass auch schon Ende des 13. Jahrhunderts »Stararchitekten« wie der Straßburger Baumeister Erwin von Steinbach für unterschiedliche Bauaufträge herangezogen wurden und dass Erwin von Steinbach neben der Straßburger Westfassade und dem Freiburger Münsterchor auch den Breisacher Münsterchor betreute. Im Sonderheft zeigt Anne-Christine Brehm Fotos der Nürnberger Turm-

zeichnungen von Erwin von Steinbach, die um das Jahr 1280 entstanden. Der Breisacher Hochchor und der Münsterchor in Freiburg wurden gleichzeitig errichtet. Aus dem Alter der Breisacher Dachstuhlbalke - sie wurden, wie eine dendrochronologische Untersuchung ergab, im Winter 1291/92 geschlagen - ist zu schließen, dass der Hochchor spätestens 1300 vollendet war.

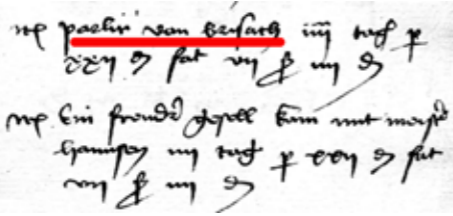
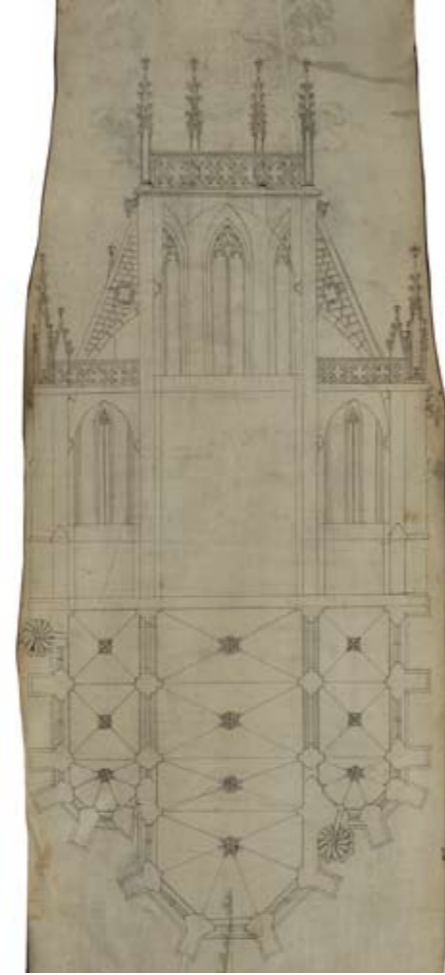


Bild 2: Eine Freiburger Rechnung nennt den »Parlier von Breisach«

Die West-Erweiterung des Breisacher Münsters wurde 1330 begonnen. Um 1470 arbeitete **PETER VON BREISACH**, »der Parlier von Breisach«, wie er in Freiburger Rechnungen genannt wird, daran mit (Bild 2, erste Zeile. Parlier = Baustellenleiter). Erst im Jahr 1473 war die Erweiterung vollendet. Peter von Breisach hatte in Breisach und am Freiburger Münsterchor ähnliche Stilmittel benutzt wie zuvor an der Reutlinger Marienkirche.

HANS NIESENBERGER VON GRAZ war in Freiburg Münsterbaumeister und wahrscheinlich auch in Breisach tätig, denn zwischen den beiden Münsterbaustellen konnten eindeutige Parallelen nachgewiesen werden. So bevorzugte Niesenberger fließende Übergänge zwischen Pfeilern und Rip-

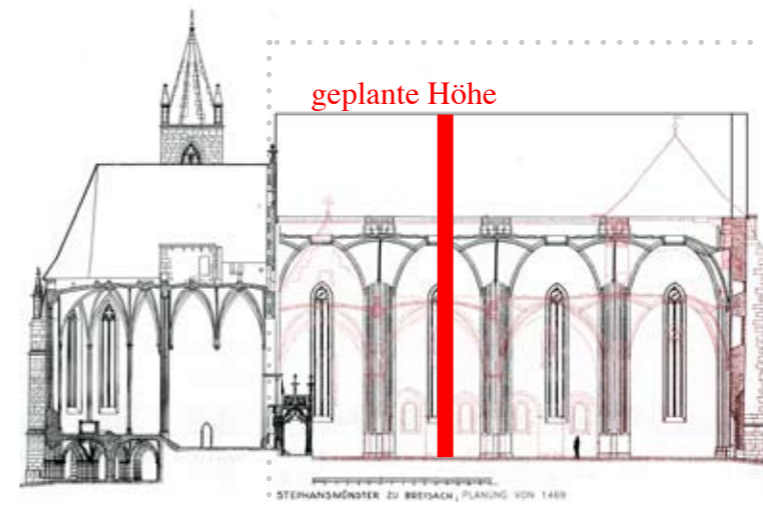


pengewölbten. Stilvergleiche ergeben, dass die Pläne der Nordapside des Breisacher Münsters mit Niesenbergers Kirchenbauten in Graz und Basel identisch sind. Wegen Bauproblemen wurde er 1491 in Freiburg entlassen. Sein Parlier vollendete Breisach. Dabei wurde der Plan eines Neubaus verworfen. Niesenberger starb 1493. Dass die Bauhütten von Freiburg und Breisach weiterhin eng zusammenarbeiteten, ist an Details des Lettners zu erkennen.

Auf der Rückseite des Nürnberger Pergaments sind Zeichnungen von mehreren Bauwerken kombiniert, darunter ein Plan, der den Chor des Breisacher Münsters darstellt. Demnach wurde der Breisacher Hochchor schließlich um ein Viertel niedriger gebaut als geplant und der Bauschmuck vereinfacht. Allerdings wurden Planelemente beim Bauen übernommen: Schlusssteine mit Pflanzenelementen und Maßwerkfenster.

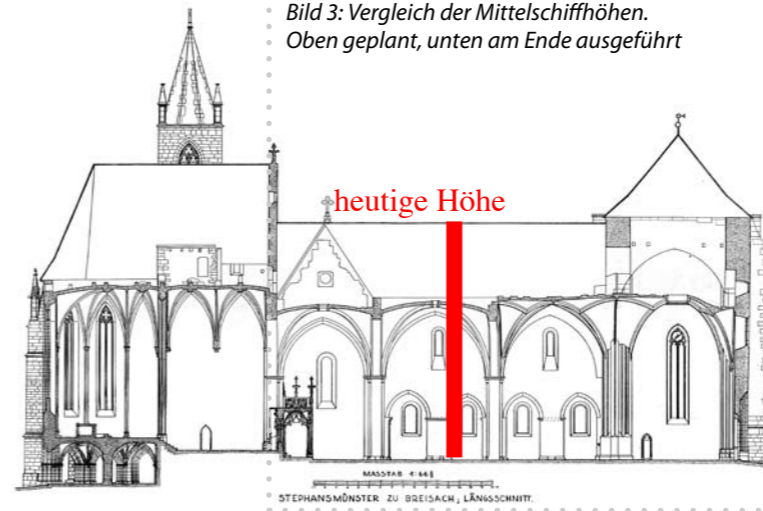
Was die burgundische Pfandherrschaft mit der Westhalle zu tun hat - eine überraschende Erklärung für die Westerweiterung

Auffallend ist, dass der Baufortgang im 15. Jahrhundert genau in den Jahren stattfindet, in denen Breisach unter



geplante Höhe

Bild 3: Vergleich der Mittelschiffhöhen. Oben geplant, unten am Ende ausgeführt



heutige Höhe

burgundischer Herrschaft steht. 1469 wird die Stadt von Herzog Sigmund von Österreich an Burgund verpfändet. Ein allen Breisachern geläufiger Name ist der des Verwalters des burgundischen Herzogs in Breisach, der verhasste Landvogt Peter von Hagenbach. Der Grund für die Verpfändung: Der Österreicher ist hoch verschuldet und braucht Geld. Der Geldgeber, Karl der Kühne, Herzog von Burgund, ist dagegen ein reicher Mann und Herrscher über ein großes, vom Genfer See bis nach Holland reichendes Gebiet. Er will König werden und dazu seine einzige Tochter mit dem Sohn des deutschen Kaisers verheiraten. Die Hochzeit soll im Breisacher Münster gefeiert werden, das zu dieser Zeit Karl aber nicht repräsentabel genug erscheint. Es muss also vergrößert werden. Als Karls Träume zuletzt platzen, er kein König wird und seine Tochter auch nicht den Sohn des deutschen Kaisers heiratet, hat man in Breisach mit dem Bau der Westhalle längst begonnen. Karls Superplan wird abrupt zu den Akten gelegt, das Münster wird nur zwei Drittel so hoch wie geplant und so endet das Mittelschiff so, wie wir es heute kennen: am Pyramidendach (Bild 3).

An der Westerweiterung des Breisacher Stephansmünsters hat mit Sicherheit der aus Breisach stammende **Peter**

von Breisach mitgewirkt. Baumeister und Entwerfer der Westerweiterung ist er allerdings nicht.

... und wer ist **GEORG LUTZ VON SCHUSSENRIED?**

Ist er der Baumeister des Heiligen Grabes, das durch die eingemeißelte Jahreszahl 1517 eindeutig datiert werden kann? In der Liste einer Versammlung der Steinmetzenbruderschaft im Jahr 1515 begegnet uns ein Meister Jerg (= Georg) Lutz von Breisach. Dieser war vor seiner Anstellung als Münsterbaumeister in Breisach als Steinmetz am Konstanzer Münsterbau tätig. Kurz nach 1507 muss Georg Lutz seine Anstellung als Baumeister in Breisach erhalten haben. Die außergewöhnliche künstlerische Qualität des Heiligen Grabes in Breisach, die auf dem Corpus angebrachte Jahreszahl 1517, sowie die Nennung des Steinmetzen Georg Lutz als Baumeister von Breisach im Jahr 1515 machen es sehr wahrscheinlich, dass Georg Lutz von Schussenried der Erschaffer des Heiligen Grabes in Breisach ist. Er könnte sich dort selbst dargestellt haben: Unten rechts, mit einem Hammer auf der Schulter, hat er sich zu den schlafenden Soldaten gesellt.

Frau Brehm ist sich sicher, dass es in Breisach noch manches zu erkunden gibt. So schreibt sie am Schluss des Sonderhefts: »Viele Fragen bleiben offen: Wer schuf den

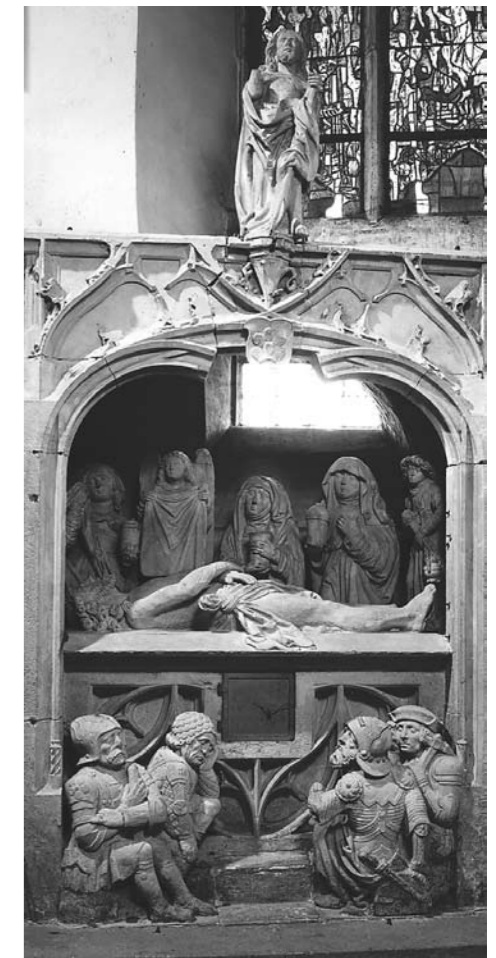


Bild 4: Wer hat das Heilige Grab geschaffen?

ersten Entwurf zu dem Chorbau und welche Gestalt hatte dieser? Wer begann mit dem Bau der Westerweiterung und welche Baugestalt sah er vor? Wer hat den Breisacher Lettner und die Reliquiennische gestaltet? Womöglich schlummert die Antwort auf diese Fragen noch unerkannt in einem der zahlreichen Archive im Umkreis von Breisach.«

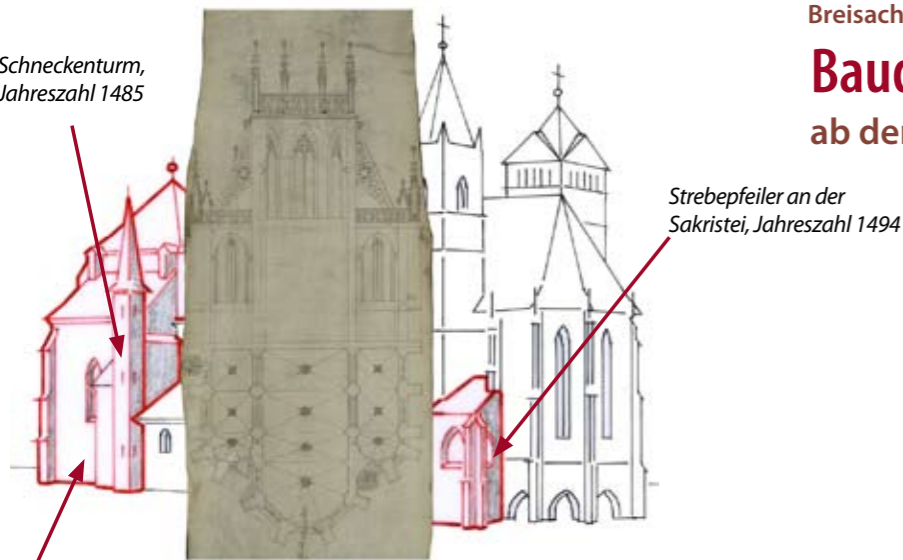


Bild 5: Jahreszahl auf dem Heiligen Grab

Im Überblick Seite 6 findet der Leser die Stationen der mehr als spannenden Frühgeschichte des Breisacher Münsters.

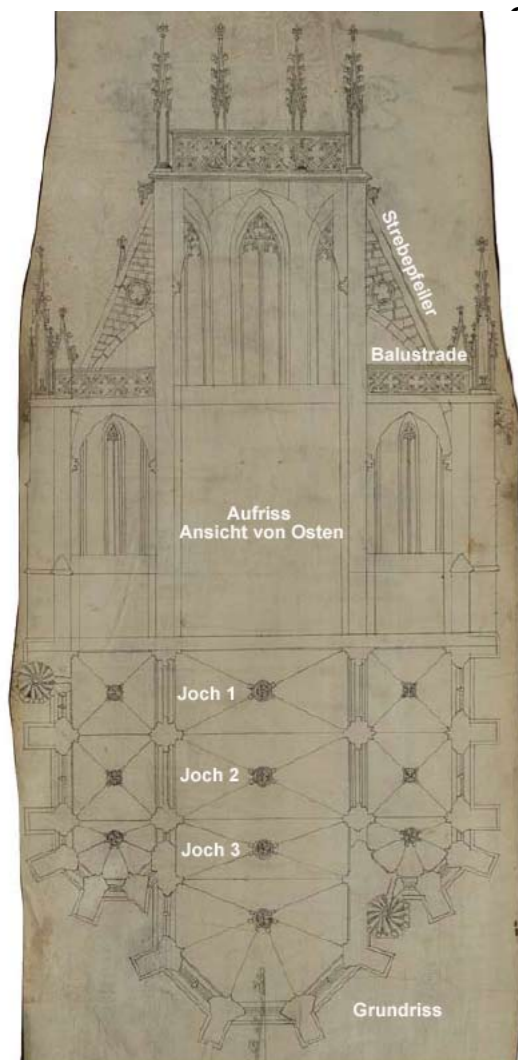
Anmerkung: Die Mitglieder des Münsterbauvereins Breisach erhalten zusammen mit Heft 2012 das Sonderheft zur Baugeschichte des Münsters.

Schneckenturm, Jahreszahl 1485



Nordpfeiler innen, Jahreszahl 1473

Pergament: Breisacher Hochchorplanung



Breisacher Münster Übersicht

Baudaten und Baumeister ab dem 13. Jahrhundert

Erwin von Steinbach (1244 - 1318) betreut um 1280 Münsterbaustellen in Straßburg, Freiburg und Breisach

Hans Niesenberg von Graz, 1472 in Freiburg. Baut in Ulm, Weingarten, Schlettstatt, Freiburg, Thann

Peter von Breisach, Parlier (+1493), arbeitet von 1489 bis 1505 in Reutlingen, Esslingen und Breisach. Der Lettner ist 1501 fertiggestellt (Meister Lienhart?)

Georg Lutz von Schussenried, ab 1507 Baumeister in Breisach, Erschaffer des eiligen Grabs (1517)
Hans Loy, Hochaltar 1523 - 1526

1198 Bau des spätromanischen Münsters unter Berthold V. von Zähringen

1273 Planung für einen neuen gotischen Chorbau.

1277 Westfassade des Straßburger Münsters wird begonnen
Baubeginn Freiburger Münstersturm (1354 fertig)

1291 Turmunterbau Freiburg ist fertig
1292 Breisacher Chorgemäuer ist fertiggestellt

1300 Das Chorgewölbe in Breisach ist fertig, Beginn der Westerweiterung

1330 Tympanon Breisach

1473 Bau der Westhalle in Breisach beginnt;
Karl der Kühne in Breisach; Karls Landvogt ist Peter v. Hagenbach

1469 - 1474 Burgundische Herrschaft
1485 Reduzierte Westhalle ist vollendet
1491 stirbt Martin Schongauer

1510 Freiburger Hochchor wird vollendet

NÜRNBERGER PERGAMENT

Plangröße ca. 231 cm x 33 cm, mit Risszeichnungen des Freiburger Münstersturms, des Breisacher Hochchors und anderer

Die Skizze links ist ein Ausschnitt aus dem Nürnberger Pergament. Nach Aussage der Wissenschaft zeigt sie den Breisacher Hochchor. Wer jedoch den Hochchor von der Unterstadt aus betrachtet, wird sich irritiert fragen: Was hat der heutige Hochchor mit dem Plan zu tun? Denn weder erkennt unser Betrachter einen turmartigen Aufbau, noch ist der Hochchor in seiner Mitte fensterlos, noch sind irgendwo Maßwerkbalustraden zu entdecken, auch gibt es keinen Strebe Pfeiler in der eingezeichneten Form.

Warum können die Wissenschaftler dann trotzdem behaupten: »Dies ist der Planriß des Breisacher Hochchors«? Da haben sie in der Tat genau hinsehen

müssen. Ihre Begründung sind die Joche¹ (Gewölbefelder), in der Skizze mit Joch 1, 2 und 3 bezeichnet. Solche Jochformen (rechteckig 2:1 und 4:1) gebe es, behaupten sie, nur an einem Ort, nämlich in Breisach. Dass der Plan schließlich doch nicht ausgeführt wurde, ist eine ganz andere Frage. (hm)

¹ WIKIPEDIA sagt zu »Joch«: *Joch (franz. travée) oder Säulenjoch wird in der griechischen und römischen Architektur der Achsabstand zwischen zwei Säulen oder Pfeilern genannt. Gemessen wird von Mittelpunkt zu Mittelpunkt.*

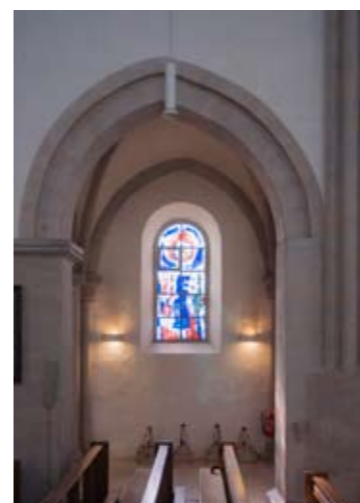
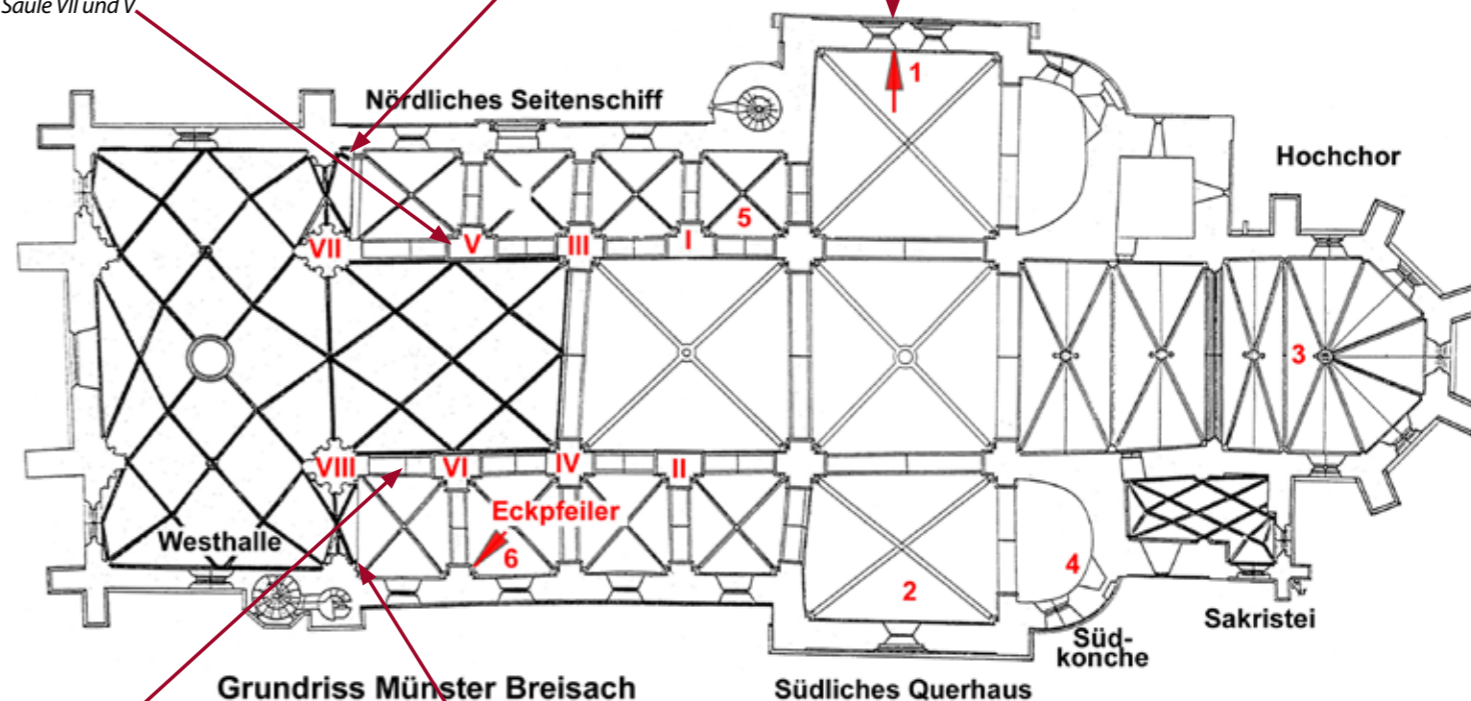
Ungereimtheiten in der Münsterarchitektur

Warum?

Der Mittelteil des Münsters bleibt voller Fragezeichen



Säule VII und V



Säule VIII und VI



Im April 2012 hielt Anne-Christine Brehm einen Vortrag über die Baumeister des Breisacher Münsters. Ihren Studien ist es zu verdanken, dass die frühe Münsterbaugeschichte eine unerwartete Bereicherung erfuhr.

Voller Fragezeichen bleibt jedoch der Mittelteil des Münsters zwischen den Querhäusern und der Westhalle, denn was dort in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts genau geschah, liegt nach wie vor im Dunkeln. Besonders im Längsschiff und in den Seitenschiffen gibt es architektonische Unstimmigkeiten, die vorrangig die Symmetrie des Kirchenbaus betreffen. Zu diesen Ungereimtheiten im Breisacher Münster stellen wir einige Fragen in den Raum und suchen Antworten darauf. Der Münstergrundriß unten zeigt, was genau gemeint ist.

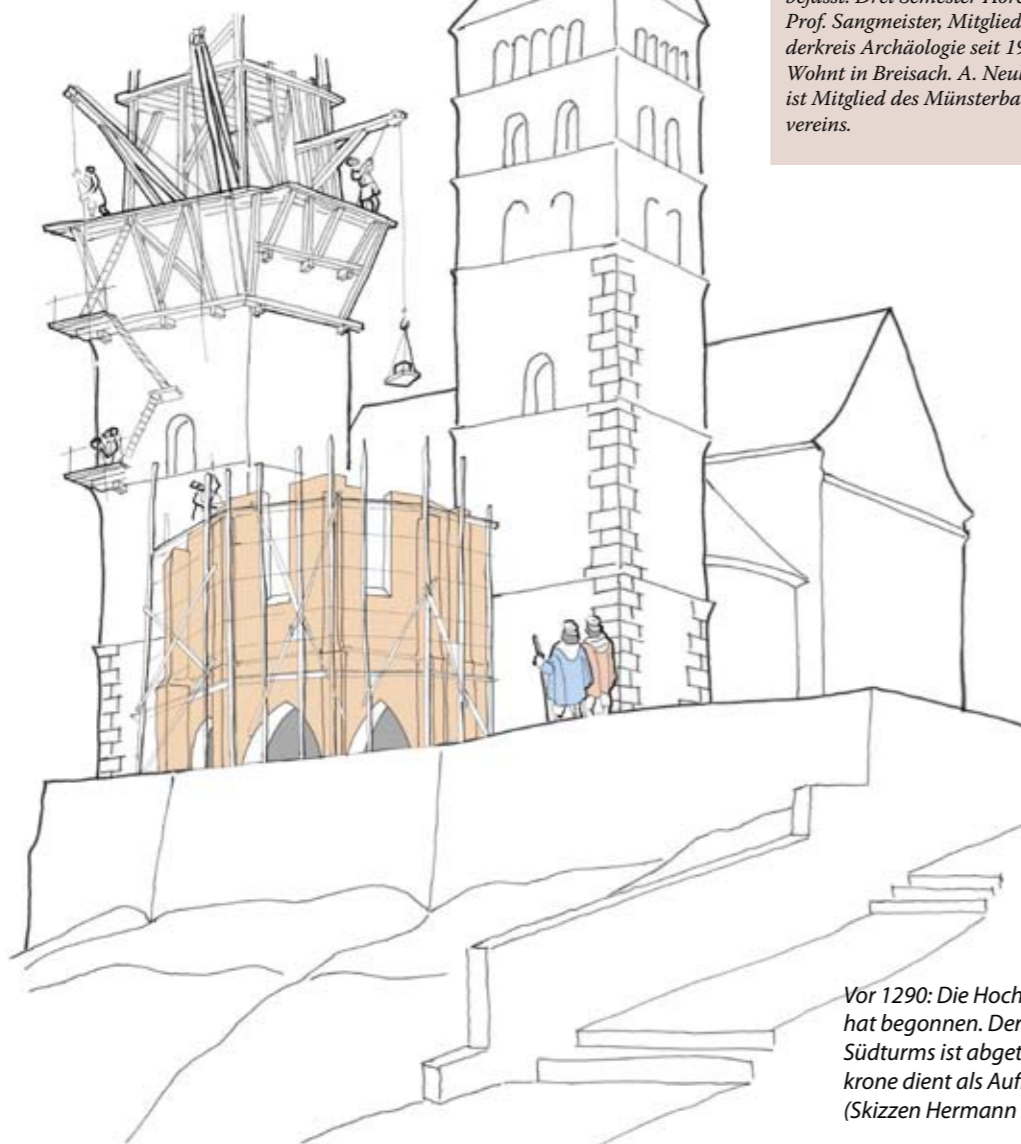
- Warum** sitzt die Pforte des nördlichen Querhauses nicht in der Querhausmitte?
- Warum** ist das südliche Querhaus kürzer als das nördliche?
- Warum** liegen die vier Gewölbeseitel des Hochchors nicht auf derselben (West-Ost-) Achse?
- Warum** ist eines der Fenster in der Südkonche zugemauert?
- Warum** ist das nördliche Seitenschiff fast 70 cm schmaler als das südliche?
- Warum** haben die an den Außenwänden stehenden Eckpfeiler im nördlichen Seitenschiff ganz andere Kapitelle als die im südlichen?
- Das Mittelschiff ist von den Seitenschiffen durch jeweils 4 Säulen abgetrennt (in der Skizze Säulen Nummern I bis VIII).
Warum stehen die Säulen I bis VII und II bis VIII einander nicht gegenüber?
- Warum** erhielt der gewölbte Mauerdurchbruch zwischen den Säulen V und VII (auch VIII und VI) eine so stark unsymmetrische Form?

(hm)

WARUM HAT DAS BREISACHER MÜNSTER UNGLEICHE TÜRME?

ODER: DARF MAN EINEN HALBEN TURM ALS KRANAUFLAGE MISSBRAUCHEN?

Eine Hypothese von ADOLF NEUBAUER



Adolf Neubauer, Rentner, Diplomingenieur (rer. met.) war während seiner aktiven Zeit immer wieder mit der Umnutzung und Sanierung von Gebäuden befasst. Drei Semester Hörer bei Prof. Sangmeister, Mitglied Förderkreis Archäologie seit 1970. Wohnt in Breisach. A. Neubauer ist Mitglied des Münsterbauvereins.

Vor 1290: Die Hochchorerweiterung hat begonnen. Der obere Teil des Südturms ist abgetragen. Die Mauerkrone dient als Auflager für den Kran (Skizzen Hermann Metz).

Als ich neulich in der Cafeteria des Helios-Rosmann-Krankenhauses saß und den – nach Abbruch des Altenheimes – wunderbar freien Blick Richtung Münster genoss, fiel mir wieder auf, dass die beiden Turmseiten Richtung Osten bis etwa 2 m oberhalb der Traufe des Hochchores identisch sind. (Wenn die Südseite des Südturms und die Nordseite des Nordturms trotzdem differieren, könnte dies auf Kriegseinwirkungen zurückzuführen sein). Sollte meine Beobachtung zutreffen, bedeutet dies, dass beide Türme – zumindest bis in diese Höhe – gleichzeitig entstanden sind. Der gesamte Nordturm ist im Baustil romanisch und aus einem Guss. Die unteren beiden Drittel des Südturms dagegen sind, wie der Nordturm, romanischen Ursprungs, im oberen Bereich dagegen gotisch. Dieser entspricht stilistisch dem Baustil der Erweiterungen der Sakristei und des Hochchores.

Wenn eine Kirche zwei Türme hatte, galt dies bis

ins 20. Jahrhundert hinein als Zeichen für eine Bischofskirche. Die beiden Türme sind also eine Dokumentation der – hier weltlichen – Herrschaft eines Bischofs über Breisach, in diesem Fall des Bischofs von Basel. Damit müssten die Türme nach 1137 entstanden sein. 1137 war die weltliche Herrschaft vom König auf den Bischof von Basel übertragen worden. (Stilistisch ist der Bau aber – besonders deutlich sichtbar beim Nordturm – m. E. 100 Jahre früher anzusiedeln. Es wäre denkbar, dass die Kirche schon im Zusammenhang mit der Erhebung zum »Vorort« durch König Heinrich II. anno 1002 stand, der ja mit dem Basler Bischof zusammenarbeitete.)

Wenn beide Türme bis 2 m über die Hochchortraufe gemeinsam entstanden sind, wären baugeschichtlich zwei Varianten denkbar:

- Der Südturm ist nur bis dort hochgezogen worden.
- Die beiden Türme wären als Zwillinge fertig ge-

baut worden; der obere Teil des Südturms wurde später wieder abgetragen.

Die erste Variante halte ich für nicht sehr wahrscheinlich. Geldmangel, wie etwa in Straßburg, wird hier keine Rolle gespielt haben; der zweite Turm als »Bischofssymbol« war wohl wichtiger.

Also ist die zweite Variante anzunehmen. Aber warum leistet man sich, nachdem alles fertiggebaut ist, einen Teilabriss?

Die Baumaßnahme »Erweiterung des Chores nach Osten« wurde etwa um 1280 begonnen. Die Türme gab es schon; sie behinderten die Bauarbeiten, da hinter ihnen ein toter Winkel entstanden war, in den man Steine nur unter großen Schwierigkeiten von außen bringen konnte. Heutzutage ließe sich dieses Problem mit einem sehr hohen Turmdrehkran, der über den Turm hinweg schwenken würde, problemlos lösen.

Als ich später vor der Krypta und dem gotischen Chor stand und mir überlegte, wie die Bauleute damals die großen behauenen Steine – immerhin beträchtliche Lasten – bewegt und an ihren Einbauort gehoben haben könnten, kam ich zu keiner eindeutigen Lösung. Die Kirche mit Hochchor steht ja hart am Plateaurand der Oberstadt. Ohne Hub- und Schwenkeinrichtung, ohne Kran also, ging es nicht. (Wie ein solcher in der damaligen Zeit ausgesehen hat, wissen wir von alten Zeichnungen her).

Wo könnte dann ein geeigneter Platz für eine Baustelleneinrichtung samt mächtigem hölzernem Kran gewesen sein? Genau genommen benötigte man zwei Kräne, einen auf der Nord- und einen auf der Südseite, da man die schweren Steine sowohl vom Boden auf die Einbauhöhe heben als auch bis zur gegenüber liegenden Mauerseite versetzen musste. Der schmale Streifen an der Ostseite bot zu wenig Platz. Ähnlich waren die Verhältnisse auf der Südseite – und der Südturm stand auch noch im Weg. Auf der Nordseite hätte man zwar ausreichend Platz gehabt; aber dort ließ der Nordturm ebenfalls kein ungehindertes Arbeiten zu. Erschwerend kommt hinzu, dass wahrscheinlich schon damals der nördliche Platz als Friedhof (Beinhaus!) genutzt wurde. Durfte man einen solchen sensiblen Ort mit Baugerät, Werkstätten und Baumaterial vollstellen? Gewiss nicht!

Bei einem Blick auf den Lageplan kam mir ein verrückter Gedanke: Wenn ich den »gekappten« Südturm als Basis für einen Kran verwenden könnte, wäre es möglich, mit einem relativ kurzen Ausleger die gesamte Baustelle Krypta/Hochchor zu überstreichen. Für diesen Ausleger wäre auch das Hochheben von Balken für die Dachkonstruktion bis auf die Firsthöhe des Chores kein Problem.

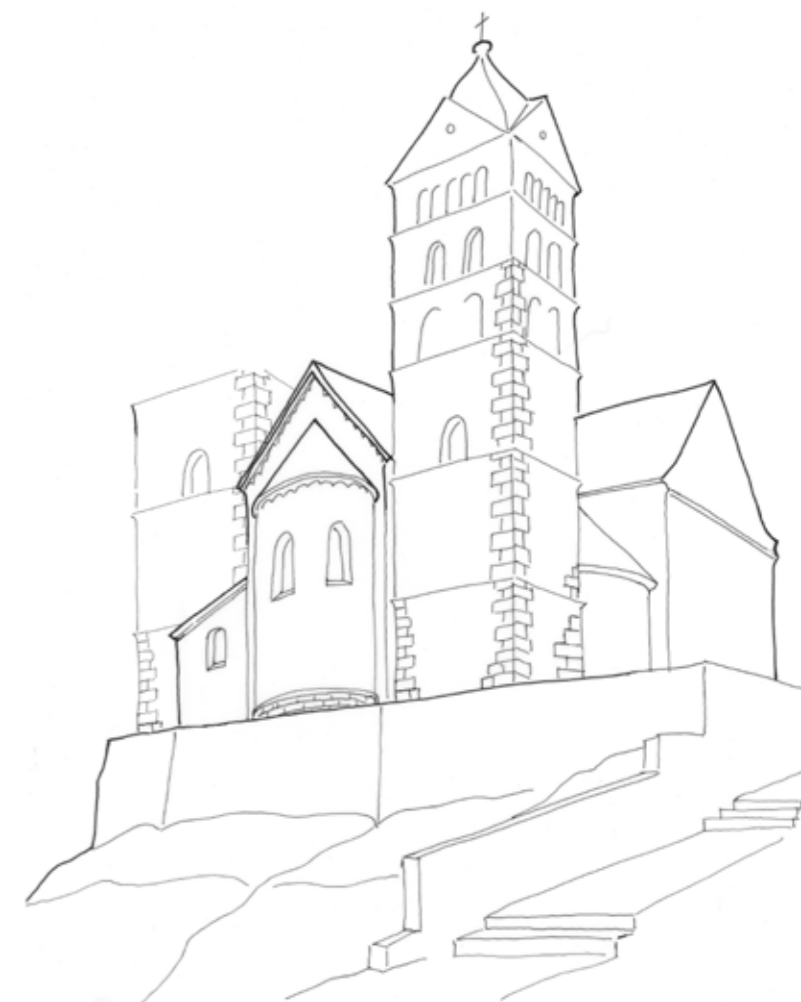
Von der Basis eines zurückgebauten Südturms aus könnte der Kran auf der Südseite des Münsters Lasten vom Boden aufnehmen, sie anheben und direkt am Einbauort absetzen, und es gäbe keinen toten Winkel mehr im Baustellenbereich. Der Kirchenraum wird durch ein Provisorium

abgeschlossen, so dass während einer langen Bauzeit ungestörte Gottesdienste möglich wären.

Also: Sollten beide Türme gemeinsam hochgeführt worden sein, musste jetzt ein Teil des Südturms wieder abgetragen werden, um auf seiner Mauerkrone Krane montieren zu können.

Die Steinmetze haben das Gerüst für ihre Arbeit an der Außenwand des Hochchores vermutlich innen, im Hochchor selbst, aufgebaut. Dorthin mussten sie gelangen! Am einfachsten war der Weg von Süden durch die Sakristei. Man brach eine Türöffnung vermutlich von Osten in die Sakristei und verschaffte sich dadurch einen Zugang zur Baustelle ohne den Kirchenraum zu betreten. Nach Abschluss der Rohbauarbeiten am Chor und der Eindeckung des Daches baute man die Krane ab. In der Folge entstand der obere Teil des Südturms neu als schlanke Turmspitze im »modernen« (gotischen) Baustil. Desgleichen wurde der Durchbruch in die Sakristei durch die Erweiterung im modernen Stil geschlossen.

Bleibt eine letzte Frage: Wer hat den Weiterbau des Turms »bedient«? Wo stand sein »Helferkran«? Es gab in der damaligen Zeit eine Reihe verschiedener Bauarten von Hebegeäten. Bei einem stabilen Mauerblock, wie ihn der gekappte Südturm darstellt, wählte man meist eine schmale, auf dem Boden stehende Konstruktion. Sie wurde am Gemäuer verankert und wuchs mit dem Bauwerk in die Höhe.



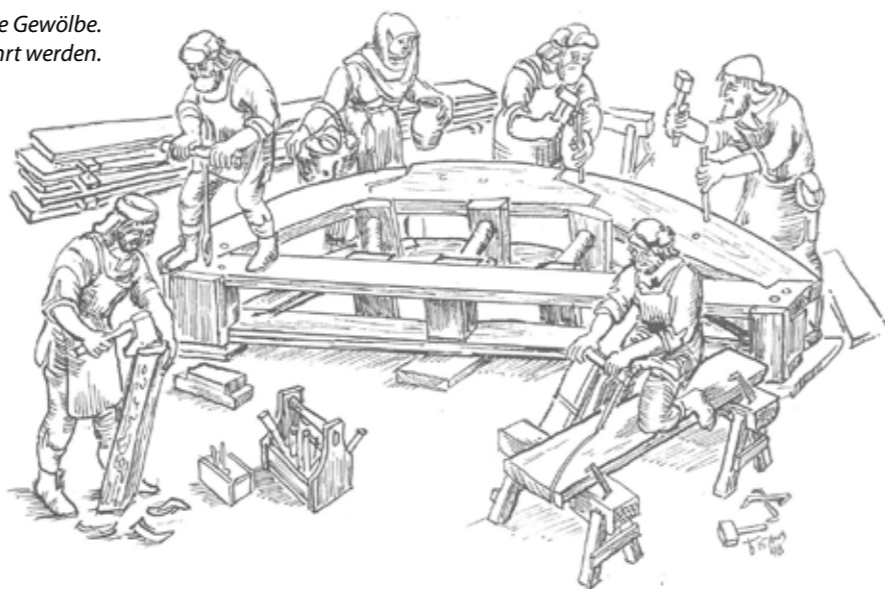
1100: So könnte die ganz frühe Kirche ausgesehen haben.

Zimmerleute fertigen die Lehrgerüste für die Gewölbe.
Alles muss von Hand gebeilt, gesägt und gebohrt werden.

Parliere, Steinbrecher, Steinmetze, Baupfleger,
Zimmerer und Glockengießer

DIE MITTELALTERLICHE BAUHÜTTE DES BREISACHER MÜNSTERS

Von ANNE CHRISTINE BREHM



Zeitgleich mit den benachbarten Bauhütten von Freiburg im Breisgau und Straßburg wurde auch in Breisach eine Bauhütte („fabrica ecclesia“) eingerichtet, um den Münsterbau im gotischen Stil neu zu errichten. Ob diese Einrichtung bereits seit dem Bau der spätromanischen Teile bestand ist fraglich; nachweisen lässt sie sich in Breisach erst in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts¹⁾. Dass es diese Institution beim Chorbau in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts gab, kann aufgrund der Größe der Bauaufgabe als sicher gelten. Von der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts an herrschte auf der Baustelle reger Betrieb. Auf den Chor Neubau folgte die Aufstockung der Chorflankentürme und im Westen wurde ein Neubau des Kirchenschiffes eingeleitet. Mitte des 14. Jahrhunderts trat eine Bauverzögerung ein, die sich auch wegen eines geringeren Spendenaufkommens nachvollziehen lässt²⁾. Erst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wurde der Baubetrieb wieder aufgenommen.

Die Bauverwaltung

Breisach gehörte zu den vermögenden Bauhütten. Das Münster als „religiöser Mittelpunkt und zentrale Begegnungsstätte“³⁾ wurde von den Bürgern der Stadt Breisach mit zahlreichen Spenden, darunter Weingärten, Felder und Häuser, bedacht⁴⁾. Die Pachteinnahmen dieser Güter wurden für den Bau fortgang, aber auch für Ausgaben des kirchlichen Lebens, für den Küster, den Organisten, die Priester, Messdiener, Schmuck und Ausstattung der Kirche verwendet. Zusätzlich gab es zahlreiche Geldspenden, die teilweise zweckgebunden waren. So sind Altarstiftungen in den Jahren 1422, 1477, 1496, eine Ewig-Licht-Stiftung 1315, Priesterpfünden-Stiftungen in den Jahren 1408 und 1450, Messstiftungen in den

Jahren 1328, 1332, 1634 und zahlreiche Jahreszeitstiftungen von 1332 bis 1679 belegt⁵⁾. Die Verehrung der Breisacher Heiligen Gervasius und Protasius brachten weitere Geldeinnahmen. Anlässlich von Prozessionen zu Ehren der Heiligen wurden Ablässe verkauft, die für den Bau verwendet wurden⁶⁾. Der Erwerb von Ablässen, sowie das Spenden zugunsten des Kirchenbaus waren für weniger vermögende Bürger eine Möglichkeit, auch mit wenig Kapital „der Seele zu helfen“⁷⁾.

Die Verwaltung dieser Vermögenswerte und die Verwaltung der Ausgaben wurde von zwei Pflegern vorgenommen. Als Pfleger des Breisacher Münsterbaus sind „Herr Hug, Johans Kirchherren seligen Sohn und Conrad Brügelger“ im Jahr 1337 belegt⁸⁾. Die Aufgabe der Verwaltung der Vermögenswerte wurde meist von zwei Personen übernommen, um einer persönlichen Bereicherung vorzubeugen. So mussten die Baupfleger bei dem Beginn ihrer Tätigkeit einen Eid ablegen „die Verwaltung der Fabrik getreu und rechtmäßig auszuüben und deren sämtliche Einkünfte ausschließlich für den Bau zu verwenden“⁹⁾. Den Baupflegern wurde oft noch ein Schaffner an die Seite gestellt. Dieser, meist von geistlichem Stand, führte die Rechnungsbücher und half bei der Verwaltung. In Schlettstadt musste er bei Amtsantritt schwören „desselben wecks zinse und gult getruwlich inzusamelen und im selbs davon nutz zu behalten und alle jar vor sankt martins tag ungevarlich ein rechnung darumb zu tunde und der selben nach ein gnugen zu tunde; und was besonder ouch alle jar der statt ein gegenregister der zinse, und was er ingenommen und ußgeben hatt, zu unberantworten, und in allen dingen des wercks nutz und bestes zu fordern; ouch desselben wercks zinse oder eigenschafften weder zu verkouffen, zu versetzen, zu verusseren noch zu verandern anders

dann mit urlop meisters und rats, und besonder desselben wercks zinse oder guetere nit zu verkouffen nach zu verlihen anders dann vor offenem ratt und mit wissen des pflegers, alles ungevarlich“¹⁰⁾. Das Amt der Kirchenbaupfleger wurde ehrenamtlich ausgeübt und war meist auf einige wenige Jahre beschränkt, wobei in Breisach Conrad Brügelger von 1337 bis 1349¹¹⁾ über zehn Jahre hinweg die Verantwortung in diesem Amt zu tragen hatte.

Die Steinmetzen

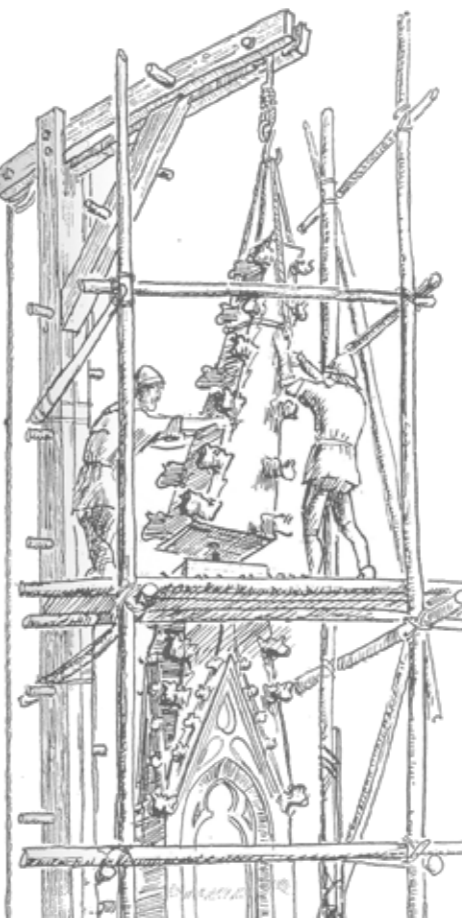
Für die Gestaltung des Münsterbaus, für Architekturpläne und Schablonen, sowie für die Organisation des Bauablaufs war der Werkmeister (oder Baumeister), ein ausgebildeter Steinmetz, zuständig. Für den Münsterbau in Breisach konnten die bedeutendsten Baumeister ihrer Zeit gewonnen werden. Im 13. Jahrhundert wurde für den Entwurf des Münsterchores der berühmte Baumeister der Straßburger Westfassade, ERWIN VON STEINBACH, verpflichtet, im 15. Jahrhundert der Baumeister des Freiburger Münsterchores,



Zimmerleute fertigen die Lehrgerüste für die Gewölbe.
Alles muss von Hand gebeilt, gesägt und gebohrt werden.

HANS NIESENBERGER VON GRAZ¹²⁾. Im frühen 16. Jahrhundert, als die Bauaufgaben bis auf die Innenausstattung abgeschlossen waren, konnte man GEORG LUTZ VON SCHUSSENRIED anwerben, den in Bozen ausgebildeten Bruder des dortigen Baumeisters Hans Lutz von Schussenried¹³⁾. Diese bekannten Baumeister waren vielbeschäftigt und daher nicht oft in Breisach anwesend, so war Erwin von Steinbach neben Breisach noch in Straßburg, Freiburg im Breisgau und Thann tätig. Hans Niesenberger von Graz betreute neben der Breisacher Münsterbaustelle noch Bauten in Freiburg, Emmendingen, Basel, Straßburg, Mailand und Thann. Georg Lutz von Schussenried findet sich zeitweilig in Konstanz wieder.

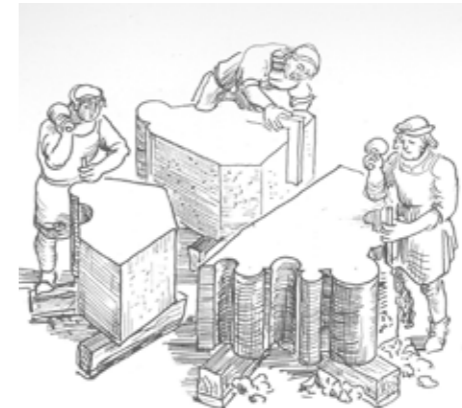
Umso wichtiger war der Stellvertreter des Baumeisters, der, stets vor Ort, in Abwesenheit des Baumeisters die Arbeiten leitete. Der Stellvertreter der Baumeisters, „Parlier“ genannt, war ausgebildeter Steinmetz, der mindestens ein Jahr Wanderschaft absolviert hatte¹⁴⁾. So war gewährleistet, dass der Parlier mehrere Baustellen und Arbeitsweisen kannte, bevor er die Verantwortung für einen Bau übernahm. Dem Baumeister und dem Parlier unterstellt waren die Steinmetzen, in Freiburg und Straßburg (im 15. Jahrhundert) zwischen vier bis zwölf, darunter ein hoher Anteil an Wandergesellen, die in einem ein- bis zweiwöchentlichen Turnus die Baustelle wechselten¹⁵⁾. Auch in Breisach ist von einem hohen Anteil an Wandergesellen auszugehen. Die Lage am Rhein machte die Stadt zur Durchgangsstation für viele Steinmetzen. Aus den Rechnungsbüchern des Ulmer Münsters ist ersichtlich, dass Steinmetzen aus Brabant (Herzogenbusch) und Lothringen (Metz) den Rhein entlang in die Donaustadt Ulm wanderten, zudem sind zahlreiche Steinmetzen aus Österreich nachweisbar¹⁶⁾, österreichische Gesellen finden sich auch in Konstanz¹⁷⁾, so dass eine Wanderung den Rhein hinauf nach Norden anzunehmen ist. Die Bauhütten waren verpflichtet, wandernde Gesellen mindestens eine Woche lang aufzunehmen¹⁸⁾ und es ist daher anzunehmen, dass in Breisach ein Austausch von Steinmetzgesellen unterschiedlichster Herkunft stattfand. Zudem wurden in Breisach ein bis zwei Lehrlinge zum Steinmetzen ausgebildet¹⁹⁾. Ein Steinmetz aus Breisach, PETER VON BREISACH, stieg später sogar zum Stadtwerkmann von Reutlingen auf²⁰⁾.



Eine Fiale mit Krabben und Kreuzblume wird versetzt und die Fuge mit Blei ausgegossen.

Die Arbeitsbedingungen

Der Arbeitstag der Steinmetzen begann sehr früh. In der Münsterbauhütte in Freiburg mussten die Gesellen während der Sommerzeit um fünf Uhr morgens eintreffen, abends um sieben durften sie nach Hause gehen. Morgens, mittags und abends gab es jeweils eine Stunde Pause, um essen zu gehen. An Samstagen entfiel die Abendstunde: An diesem Tag durften die Gesellen bereits um fünf Uhr aufhören. Alle vierzehn Tage durften die Gesellen um drei Uhr ein Bad nehmen²¹⁾. In Esslingen hingegen waren vier Essenspausen Usus, die Gesellen erhielten ein Morgenessen, einen Imbiss, ein Untereessen und ein Nachtessen. Zum Morgenessen und zum Untereessen teilten sich je drei Gesellen ein Altmaß Wein, zu Imbiss und Nachtessen gab es „weins genug“



Hier entstehen die Säulenbündel der Westhalle.

und je vier Gesellen durften sich über fünf Stück Fleisch und eine fleischlose Beilage freuen. War kein Fleisch vorhanden, sollte die Mahlzeit durch „drei Gericht“ pro Person ersetzt werden²²⁾. Die Regelung von Arbeitszeit und Mahlzeiten war also je nach Bauhütte unterschiedlich, aber doch ähnlich geregelt. Die Gesellen wurden nach Taglohn oder Arbeitstagen, nach Stücklohn oder Werkstück bezahlt. Der Taglohn war in der Umgegend von Breisach, in Freiburg, in Straßburg und in Ulm Usus²³⁾, der Stücklohn in Wien und Prag gebräuchlich²⁴⁾. Man kann also davon ausgehen, dass die Steinmetzen in Breisach wie in den benachbarten Bauhütten von Straßburg und Freiburg im Breisgau tageweise bezahlt wurden, mit einem Lohnunterschied zwischen Sommer- und Winterzeit und oft auch einem Gefahrenzuschlag für Arbeiten auf dem Gerüst. Im Winter war aufgrund der kürzeren Tageshelligkeit die Arbeitszeit kürzer, der deshalb reduzierte Tageslohn, der sogenannte Winterlohn, wurde ab dem St.Gallentag, dem 16. Oktober, ausbezahlt, den höheren Sommerlohn erhielten sie ab Kathedra Petri, dem 22. Februar. Im Winter wurden in der Bauhütte die Steine behauen, im Frühjahr und Sommer die behauenen Steine versetzt²⁵⁾.

Andere Handwerker auf der Baustelle

Neben den Steinmetzen beschäftigte ein Bau wie das Breisacher Münster zahlreiche andere Gewerke. Für das Baugeschehen unverzichtbar waren die Zimmerer. Sie fertigten nicht nur die schützenden Dächer, sondern auch die Gerüste und Baukräne. Neben einfachen Gerüsten waren sie auch für das Fertigen der Lehrgerüste für die Gewölbe zuständig. Maurer wurden zum Versetzen der Steine hinzugezogen, wobei oft die Steinmetzen selbst gerade komplizierte Versetzarbeiten eigenhändig vornahmen²⁶⁾. Auch ein Schmied war auf der Baustelle von Nöten, er fertigte nicht nur Metallanker und Nägel, sondern war auch für die Fertigung und ständige Pflege der Werkzeuge zuständig. Für den Breisacher Münsterbau außerhalb Breisachs tätig waren die Steinbrecher. Oft durch Steinmetzen der Baustelle unterstützt, wurde von den Steinbrechern in den Steinbrüchen das Baumaterial für den Münsterbau gewonnen. Neben diesen spezialisierten Baufachleuten bot die Baustelle ein Auskommen für zahlreiche Hilfsarbeiter. Bauern aus den umliegenden Dörfern



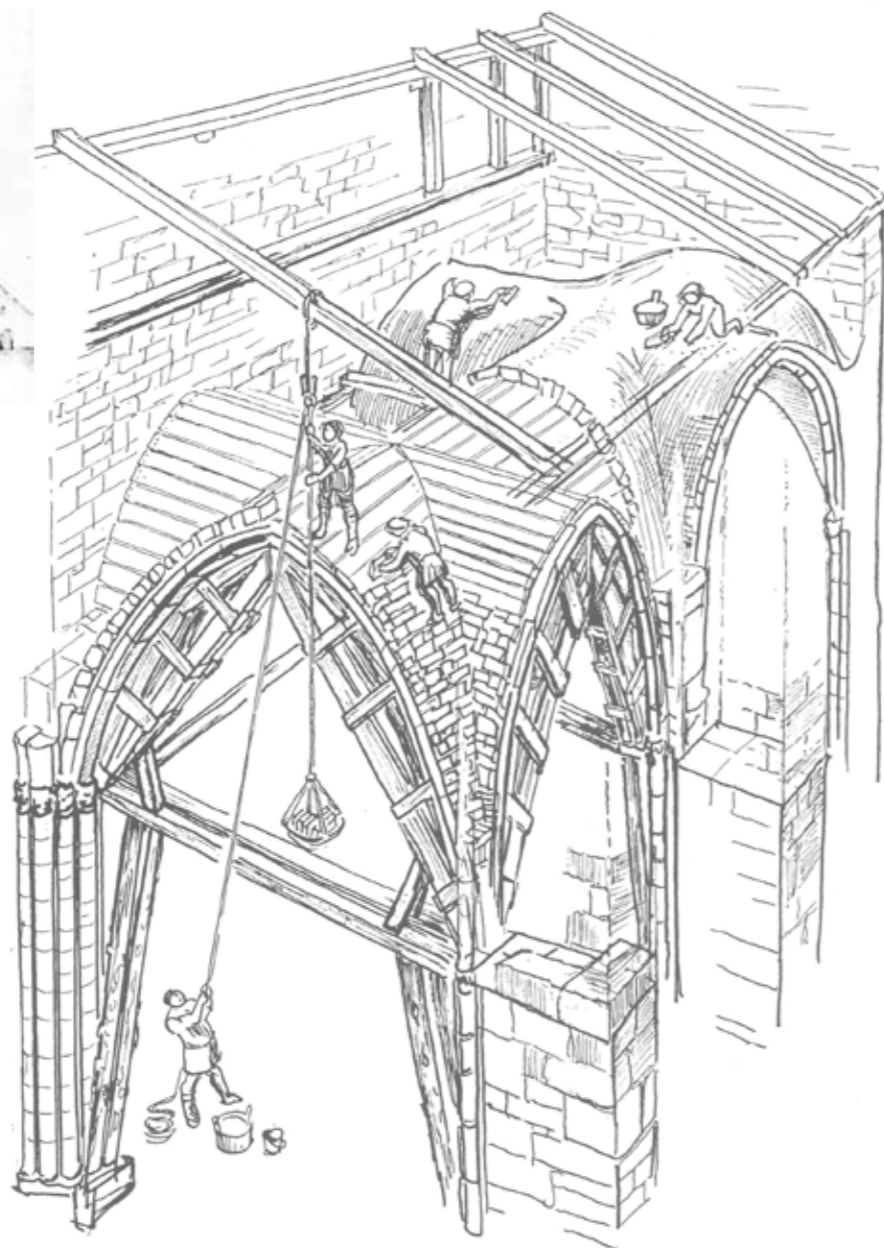
Breisacher Münster, Zeichnung Arhardt 1641.

verdingten sich für Fuhrarbeiten, den Transport der Steine zur Baustelle, und halfen bei der Instandhaltung von Wegen und Brücken. Knechte wurden zum Steine abladen, Steine ziehen, Kräne bedienen, aber auch zum fegen und säubern des Baues und der dazugehörigen Gebäude, sowie zum Schnee von den Dächern fegen gebraucht. Frauen wurden für Blumenschmuck bezahlt und auch für das Kerzenziehen²⁷⁾. Für die Versorgung der Baubeteiligten war ein Koch zuständig, in Straßburg wurde auch ein Bäcker beschäftigt²⁸⁾.

Neben den oben genannten dauerhaft angestellten Handwerker gab es auch eine Reihe von Fachkräften, die nur gesondert für eine Bauaufgabe herangezogen wurden. Ein Ziegler, der oft vor Ort ansässig war, fertigte die Ziegelsteine für die Gewölbe und Dachziegel. Glaser wurden hinzugezogen, um die Fenster Kirchenbaus zu gestalten. Für die Ausmalung ihres Kirchenbaus verpflichteten die Breisacher den bedeutenden Maler Martin Schongauer. Für die Ausstattung des Kirchenbaus verdienten daneben Bildschnitzer, Orgelmeister, Gold- und Silberschmiede und Glockengießer ihr Geld.

Die Gebäude

Mehrere Gebäude im Umkreis des Münsterbaus waren für die Versorgung der Baustelle notwendig. In einem Steinbau war meist die Bauverwaltung untergebracht. In diesem Bau wurden Verträge und Rechnungen aufbewahrt, Geld und Sachspenden, wie Kleider, verwahrt, ausbezahlt und verkauft. Hier fand auch die Küche ihren Platz. Der Arbeitsplatz der Steinmetzen befand sich in einem gesonderten Bau, in Freiburg i. Br. als „stubby“ bezeichnet²⁹⁾. Diese Steinbauhütte war meist aus Holz und wurde von den Zimmerern des Werks errichtet. In Breisach könnte sie sich im 15. Jahrhundert an der Westseite des Baus befunden haben: Auf der Bleistiftzeichnung des JOHANN



Auf die Lehrgerüste für Gurt- und Schildbogen wird die Bretterschalung aufgebracht. Darauf werden die Gewölbesteine aufgemauert und von oben und unten mit Mörtel bestrichen. (Die Skizzen in diesem Beitrag stellte uns der Verlag Herder aus seinem Buch »BENEDIKT SCHAUFELBERGER: Wie die Freiburger ihr Münster bauten«, zur Verfügung. © Verlag Herder GmbH, Freiburg 2006)

JAKOB ARHARDT (1613 - 1674) aus dem Jahr 1641 sieht man im Westen des Münsterbaus ein langgestrecktes Gebäude, welches für diesen Zweck in Frage käme. Neben den Arbeitsplätzen für die Steinmetzen war auch ein Reißboden wichtig. Der Reißboden diente dem Vorzeichnen der zu behauenden Architekturteile, der Maßwerke und der Gewölbe. Da die Vorzeichnungen in dem Maßstab 1:1 angefertigt wurden, war eine entsprechend große Fläche nötig. Oft wurde daher der Bau selbst genutzt, die Ritzzeichnungen in den Putz der gerade fertiggestellten Wandflächen und von waagrechten Dachflächen eingebracht. Reißböden und Steinbauhütten haben sich leider kaum erhalten, da die Bauwerke nach Fertigstellung des Bauwerks keinen Nutzen mehr versprachen und oft auch

sehr einfach gefertigt waren. In Breisach hat sich ein Bau erhalten, der womöglich der Münsterbauhütte zugehörig ist, das Haus zum Zirkel. Der Zirkel war das Instrument der Baumeister, oft ließen sich die Baumeister mit einem Zirkel porträtieren; bei der Baumeisterfamilie der Ensinger fand der Zirkel sogar Eingang in das Familienwappen. Auch wenn die Verwaltungsbauten und Werkstätten heute verschwunden sind und die schriftliche Überlieferung nur bruchstückhaft bleibt, so zeichnet sich doch das Bild einer bedeutenden Organisation, von den Bürgern Breisachs getragen, die zahlreichen Menschen Arbeit und ein Auskommen bot und mit dem Münsterbau und der wertvollen Innenausstattung ein bleibendes und beeindruckendes Werk hinterließ.



GESELLEN-WANDERWEGE

Bild Brehm

- 1) 1337 werden zwei „Pfleger des Gutleuthauses zu Breisach“ erwähnt; Karl Rieder: Die Archivalien des Münsterarchivs zu Breisach. In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, Band XVII, Heidelberg 1902, (S. m5 –m40), S. m5
- 2) Anne-Christine Brehm: Neues zur Baugeschichte des Breisacher Münsters, Unser Münster, Sonderheft, Nr. 47, 2012, S. 12
- 3) Arnd Reitemeier: Pfarrkirchen in der Stadt des späten Mittelalters: Politik, Wirtschaft und Verwaltung, Franz Steiner Verlag, Wiesbaden, 2005, S. 89
- 4) ersichtlich aus den erhaltenen Zinsrodeln im Stadtarchiv Breisach: Inv. Nr. 2183 (Zinsrodel von St. Stephan Breisach 1498), Inv. Nr. 2185 (Zinsrodel von St. Stephan Breisach 1533), Inv. Nr. 2187 (Zinsrodel von St. Stephan Breisach 1546)
- 5) Karl Rieder: Die Archivalien des Münsterarchivs zu Breisach. In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, Band XVII, Heidelberg 1902, (S. m5 –m40), m8-m10
- 6) Karl Rieder: Die Archivalien des Münsterarchivs zu Breisach. In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, Band XVII, Heidelberg 1902, (S. m5 –m40), m6
- 7) Arnd Reitemeier: Pfarrkirchen in der Stadt des späten Mittelalters: Politik, Wirtschaft und Verwaltung, Franz Steiner Verlag, Wiesbaden, 2005, S. 94-95
- 8) Karl Rieder: Die Archivalien des Münsterarchivs zu Breisach. In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, Band XVII, Heidelberg 1902, (S. m5 –m40), S. m5
- 9) Eid der Baupfleger der Kölner Dombauhütte (Günther Binding): Baubetrieb im Mittelalter, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 1993, S. 64
- 10) Arnd Reitemeier: Pfarrkirchen in der Stadt des späten Mittelalters: Politik, Wirtschaft und Verwaltung, Franz Steiner Verlag, Wiesbaden, 2005, S. 104-105
- 11) Karl Rieder: Die Archivalien des Münsterarchivs zu Breisach. In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, Band XVII, Heidelberg 1902, (S. m5 –m40), S. m5, m 11
- 12) Anne-Christine Brehm: Neues zur Baugeschichte des Breisacher Münsters, Unser Münster, Sonderheft, Nr. 47, 2012, S. 9-10, 13, 20
- 13) Anne-Christine Brehm: Neues zur Baugeschichte des Breisacher Münsters, Unser Münster, Sonderheft, Nr. 47, 2012, S. 20-21
- 14) Der Breisacher Parlier wird in den Freiburger Münsterrechnungen erwähnt (Erzbischöfliches Archiv Freiburg im Breisgau, Münsterrechnungen 1472 II, fol. 3r); zur Ausbildung der Steinmetzen siehe: Wissell, Rudolf: Die älteste Ordnung der Steinmetzen von 1459, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, 94. Bd., Neue Folge, Bd. 55, Heft 1, Karlsruhe, 1942, S. 67, Nr. 75; Um als Baumeister einem Bau vorzustehen musste neben der Steinmetzausbildung von 4-6 Jahren und der Wanderschaft eine zweijährige Ausbildung absolviert werden (Wissel, 1942, S. 56, Nr. 70)
- 15) Erzbischöfliches Archiv Freiburg im Breisgau, Münsterrechnungen 1471-1474; Archives de la ville et de la communauté de Strasbourg, 1OND
- 16) Stadtarchiv Ulm, Rechnung der Münsterbauhütte, A[7077], A[7078], A[7079], A[7080], A[7081]
- 17) Generallandesarchiv Karlsruhe, Bestand 62, Bestellnummer 1202 und Bestand 62, Bestellnummer 1204
- 18) Wissell, Rudolf: Die älteste Ordnung der Steinmetzen von 1459, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, 94. Bd., Neue Folge, Bd. 55, Heft 1, Karlsruhe, 1942, S. 64, Nr. 58
- 19) Wissell, Rudolf: Die älteste Ordnung der Steinmetzen von 1459, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, 94. Bd., Neue Folge, Bd. 55, Heft 1, Karlsruhe, 1942, S.
- 20) Anne-Christine Brehm: Neues zur Baugeschichte des Breisacher Münsters, Unser Münster, Sonderheft, Nr. 47, 2012, S. 17-18
- 21) Anstellungsvertrag des Hans Niesenberger von

1471. Erzbischöfliches Archiv Freiburg i. Br., Münsterurkunden, 1471, September 21. Abgedruckt in: Schreiber, Heinrich: Geschichte und Beschreibung des Münsters zu Freiburg im Breisgau, Freiburg Wagner 1820, S. 15 f.; Zell, Franz: Beiträge zur Baugeschichte des Münsters in Freiburg, in: Freiburger Diözesan Archiv 11, 1877, S. 303 – 306; Flum, Thomas: Der spätgotische Chor des Freiburger Münsters, Deutscher Verlag für Kunstwissenschaft, Berlin, 2001, S. 164-165.
- 22) Konrad Dietrich Hassler: Urkunden zur Baugeschichte des Mittelalters, in: Jahrbücher für Kunstwissenschaft, Bd.2, 1869, XXII., S. 118
- 23) Siehe in den Münsterrechnungen von Freiburg (Erzbischöfliches Archiv 1471 II – 1496 II), Straßburg (Archives de la ville et de la communauté urbaine, 1OND 47 - 86) und Ulm (Stadtarchiv, A[7077]-A[7082]).
- 24) Uhlirz, Karl: Die Rechnungen des Kirchmeisteramtes von St. Stephan zu Wien, Wien, 1901; Neuwirth, Josef: „Die Wochenrechnungen und der Betrieb des Prager Dombaues in den Jahren 1372-1378“, Prag, 1890
- 25) Erzbischöfliches Archiv Freiburg i. Br., Münsterrechnungen 1471II, 1472 I, II, 1473 I, II, 1474, I, II
- 26) Erzbischöfliches Archiv Freiburg i. Br., Münsterrechnungen 1471II, 1472 I, II, 1473 I, II, 1474, I, II
- 27) Siehe in den Münsterrechnungen von Freiburg (Erzbischöfliches Archiv 1471 II – 1496 II), Straßburg (Archives de la ville et de la communauté urbaine, 1OND 47 - 86) und Ulm (Stadtarchiv, A[7077]-A[7082]).
- 28) Barbara Schock-Werner: Das Straßburger Münster im 15. Jahrhundert, Köln, 1983, S. 48
- 29) Erzbischöfliches Archiv Freiburg i. Br., Münsterarchiv, Verschiedene Akten 11, Rechnungsrodel 1441/42, fol. 14r; Erzbischöfliches Archiv Freiburg i. Br., Münsterrechnungen, 1471 II, fol. 3r – 3v



Löcher, Beschädigungen und ein langer Riss schräg über den halben Glockenmantel in der Nürnberger-Glocke vor der Reparatur

DIE ÜBER 400 JAHRE ALTE NÜRNBERGER GLOCKE WURDE REPARIERT

Von Hermann Metz

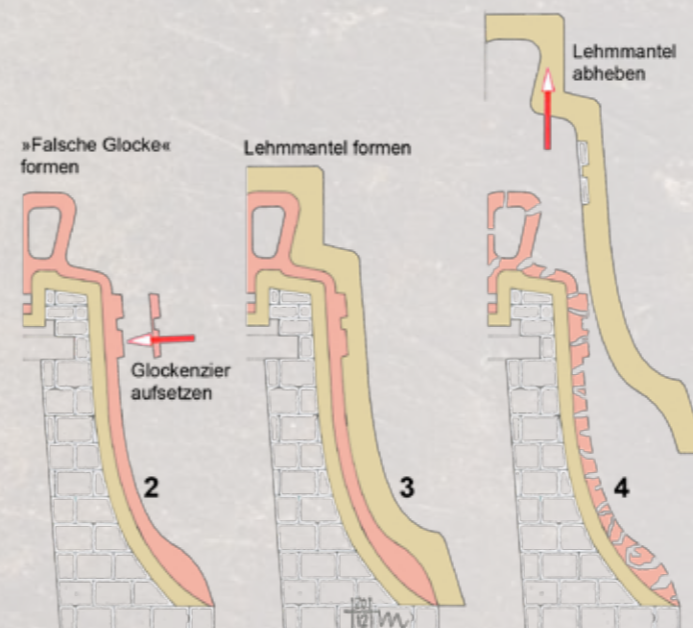
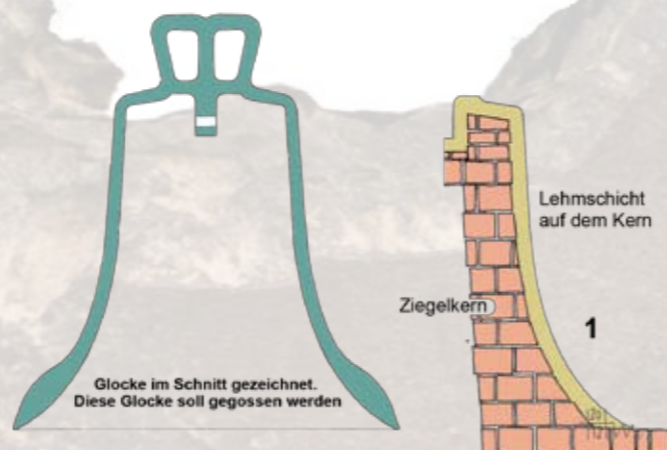
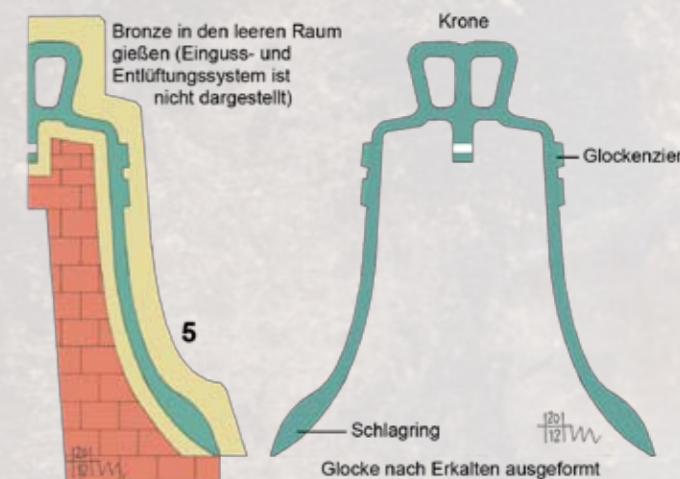


Bild: Schritte der Glockenherstellung (Zeichnung H. Metz)



An mehreren Stellen der Inschrift sind Buchstaben verrutscht, hier im Wort »BRISACH«



An ihrem Oberteil besitzt die Glocke kunstvolle, als bärtige Gesichter gestaltete Kronenarme.



Buchstaben verrutscht: Was ist da passiert?

Auf dem Mantel der Nürnberger-Glocke finden sich seltsam schräg gestellte Buchstaben. Um den Grund dafür zu verstehen, muss man sich klar machen, wie eine Glocke geformt und gegossen wird. Unsere Bilder erläutern es. Die einzelnen Schritte sind als Halbansichten dargestellt.

Skizze 1:

Als tragendes Grundgerüst wird zunächst ein Ziegelkern gemauert. Auf ihn wird eine Lehmschicht aufgetragen, die ihre genaue Oberfläche durch Glattstreichen mit einer drehbaren Schablone erhält. Dieser innere Lehmmantel entspricht der Innenwand der späteren Glocke. Durch einen Hohlraum im Ziegelkern kann man den Aufbau beheizen und damit das Trocknen der Lehmschicht beschleunigen.

Skizze 2:

Der zweite Teil der Glockenform, die so genannte »Falsche Glocke« wird geformt. Dazu werden weitere Lehmschichten auf den mit einem Trennmittel präparierten Glockenkern aufgetragen. Die Falsche Glocke ist ein genaues Abbild der künftigen Metallglocke. Zuletzt klebt man die Inschriften und Verzierungen aus Wachs auf, die »Glockenzier«; sie erscheint später als Inschrift und Bild auf der richtigen Metallglocke.

Skizze 3:

Der äußere Lehmmantel wird über der falschen Glocke geformt und mit Armierungen verstärkt, damit er dem hohen Gießdruck standhält. In diesem Lehmmantel bildet sich die Glockenzier ab. Wenn der Aufbau erhitzt wird, schmilzt das Wachs und hinterlässt die Glockenzier als Negativform.

Skizze 4:

Den getrockneten Mantel hebt man ab, die Falsche Glocke wird vom Kern entfernt und der Mantel wieder über den Kern gestülpt. Anstelle der falschen Glocke hat man jetzt einen Hohlraum, der beim abschließenden Guss mit Bronze gefüllt wird.

Skizze 5:

Die Krone wird gesondert hergestellt und auf die Glockenform aufgesetzt. Jetzt wird die Glocke gegossen. In der Skizze ist das Einfüll- und Entlüftungssystem nicht dargestellt. Nach dem Erkalten der Bronze, was je nach Glockenvolumen bis zu vier Wochen dauern kann, wird der Lehmmantel abgeschlagen und die Glocke gereinigt und poliert.

Warum sind 1579 Buchstaben auf der Nürnberger-Glocke verrutscht?

Dies konnte nur zwischen den Schritten 2 und 3 geschehen. Die Wachsform wurde dabei durch äußere Einflüsse verschoben. Ein möglicher Grund dafür: Der Mantel der Falschen Glocke erwärmte sich, so dass die Glockenzier weich wurde und zu gleiten begann. Bei der Nürnberger-Glocke kann dies aber nicht der Fall gewesen sein, denn weich gewordenen Wachs bewegt sich durch seine Schwerkraft nach unten. Hier darf man deshalb annehmen, dass das Wachs der Glockenzier durch Unvorsichtigkeit des Formers verschoben wurde, z. B. beim Aufbringen der Lehmschichten für den äußeren Mantel.

Joshua Hau überträgt die Inschrift der Nürnberger Glocke



Anfang April 2012 kam die bald 450 Jahre alte kleine Nürnberger-Glocke nach Breisach zurück. Nachdem sie über ein halbes Jahr lang an einem Hilfsgerüst im Hochchor hing, läutet sie nach fast 70 Jahren wieder an ihrem angestammten Platz im Nordturm. Zusammen mit der Heilig-Geist-Glocke, die am 20. April in Karlsruhe gegossen wurde, rundet sie das jetzt aus acht Glocken bestehende Gesamtgeläute ab.

1945 war die 214 Kilogramm schwere Glocke durch Granateinschläge verstummt. Mit ihren Löchern und Rissen wurde sie zuletzt im Breisacher Stadtmuseum ausgestellt. Von dort aus hatte man sie nach Nördlingen ins Glockenschweißwerk LACHENMEYER transportiert, das auf solche Reparaturarbeiten spezialisiert ist; so hat Lachenmeyer in den letzten 80 Jahren über 4300 Glocken instand gesetzt.

Die 1579 von Meister Nirnberger in Breisach gegossene Glocke sah bewegte Zeiten. Jahrhunderte lang war sie Zeugin der kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den »Erbfeinden« diesseits und jenseits des Rheins. Jetzt darf sie ei-

nen neuen Auftrag erfüllen: beim Läuten zukünftige Generationen daran zu erinnern, dass es nur eine Voraussetzung für gute Nachbarschaft gibt: Frieden. Mit dem Spezialschweißverfahren der Firma Lachenmeyer wurden an der Glocke die Risse und Einschusslöcher geschlossen. Außerdem wurden zwei neue Kronenarme nachgegossen. Der Schlagring an der Innenseite der Glocke, der durch harte Klöppelaufschläge im Laufe der Jahrhunderte gelitten hatte, wurde auf seine ursprüngliche Dicke von 1579 aufgepanzert. Man muss sich wundern, dass es den Schweißern trotz dieser vielen Reparaturen gelang, die ursprüngliche Klangqualität wieder herzustellen.

Vor ihrer Zerstörung gegen Ende des Zweiten Weltkriegs war sie jeden Abend nach dem Angelus als Armenseelenglocke geläutet worden.

ICH BIN AUS DEM OFEN GEFLUEN, HIREMIAS NURNBERGER HAT MICH HIER IN BREISACH GELOSSEN IM JAHR 1579

Beten für Baden



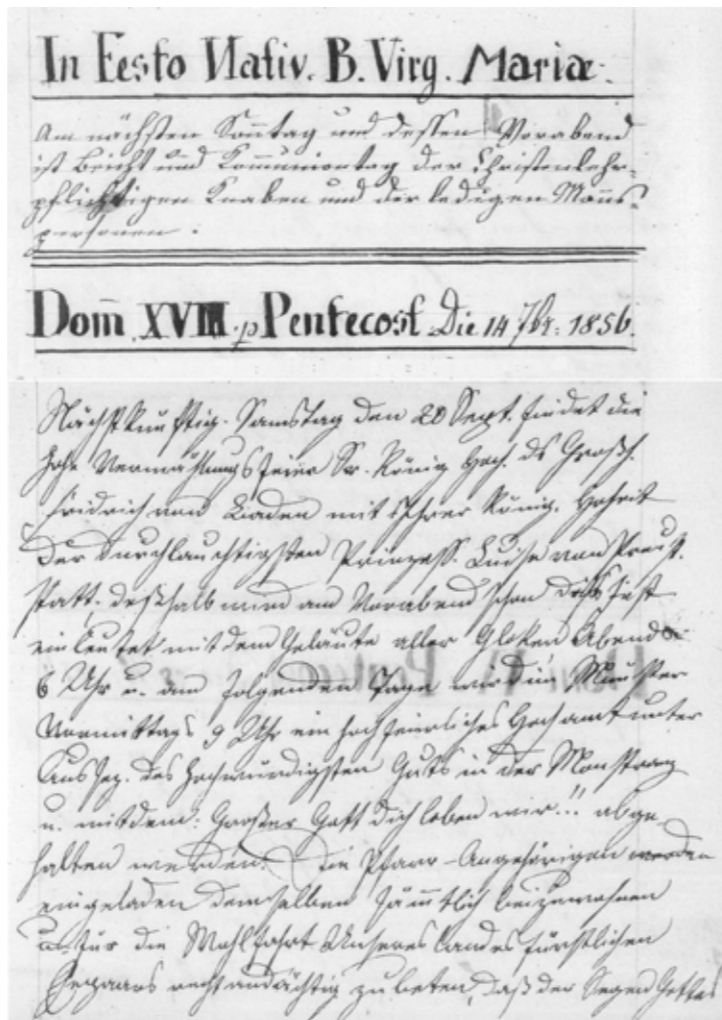
Aus Anlass der ersten urkundlichen Erwähnung Badens als Herzogsgeschlecht in den etablierten Stammländern zwischen Alb und Murg im Jahr 1112 begingen viele badische Museen das 900-jährige Jubiläum der »badischen Landesgeschichte« mit Ausstellungen. Aus diesem Anlass schrieb das Badische Landesmuseum Karlsruhe auf seiner Internetseite:

In kaum einer Region Deutschlands wird die regionale Identität so ausgelebt wie im Südwesten. Hier wird mit Inbrunst das Badnerlied gesungen, man schwärmt von der badischen Lebensart, erinnert sich an die freiheitlichen Traditionen des liberalen „Musterländles“ und lässt die Helden der Revolution von 1848/49 hoch leben. Der Badner denkt gerne an die Zeit unter Großherzog Friedrich I., grollt bisweilen über vermeintliche „Ungerechtigkeiten“ der Südweststaatsgründung, zeigt gerne und mit Stolz die gelb-rot-gelben Farben des badischen Wappens. Doch was ist eigentlich „Badisch“?...

Das Museum für Stadtgeschichte Breisach ging in einer Ausstellung den Breisacher badischen Spuren nach. In dieser Ausstellung wurden auch Texte aus im Archiv der Pfarrei St. Stephan liegenden Verkündbüchern gezeigt. Zwei dieser Texte geben wir hier wieder.

Nach dem Frieden von Preßburg übernahm Kurfürst Karl Friedrich von Baden den Breisgau von Österreich. Bei Haselier lesen wir: »Am Vorabend des 15. April 1806 „verkündete das vorzüglich schöne Geläut aller Glocken, dass der folgende Tag ein allgemeines Fest sei«. Wie man damals die Bevölkerung damit konfrontierte, liest man im Verkündbuch unter dem 13. April 1806:

Für die kurfürstlich badische Besitznahmskommission künftigen Feiertag als den 15ten dieses zum Tage der feyerlichen Landesübergabe bestimmt, und alle Unterthanen Breisgaues zum eifrigen Gebeth für das Wohl und lange Erhaltung des allerhöchsten neuen Landesfürsten und Regenten, Herr kurfürstlichen Durchlaucht Karl Friederich sowohl, als auch zur schuldigen Treue und Gehorsam aufgefordert; so wird an diesem Tage um 9 Uhr das Hochamt und Te Deum Laudamus mit aller Feyerlichkeit gehalten werden. Daß die gesamte Bürgerschaft diesem Gottesdienste, der im ganzen Lande auf diesen Tag stattfindet, auch mit allem Eifer beywohnen werde, verhoffet man von Seite der Seelsorge desto zuversichtlicher, je mehr wir unser Dankgebeth für den erhaltenen Frieden, und unserer Bitte zu Gott



für die Erhaltung eines so guten Regenten vereinigen sollen.

14. Februar 1856 (siehe Schriftbild oben)

... Nächstkünftigen Samstag den 20. September findet die hohe Vermählungsfeier Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs Friedrich von Baden mit Ihrer Königlichen Hoheit, der Durchlauchtigsten Prinzessin Luise von Preußen statt; deßhalb wird am Vorabend schon dieses Fest ein(ge)leutet mit dem Geläute aller Glocken Abends 6 Uhr, und am folgenden Tage wird im Münster Vormittags 9 Uhr ein hochfeierliches Hochamt unter Aussetzung des Hochwürdigsten Guts in der Monstranz und mit dem „Großer Gott Dich loben wir!“ abgehalten werden. Die Pfarr-Angehörigen werden eingeladen, demselben sämmtlich beizuwohnen und für die Wohlfahrt Unseres landesfürstlichen Ehepaars recht andächtig zu beten, daß der Segen Gottes fortan auf Ihrer hohen Person wie auf dem ganzen Lande ruhe.

Anmerkung der Redaktion: Den Eintrag von 1856 hat wahrscheinlich Pfarrer FRANZ XAVER LENDER (1830 - 1913) geschrieben. Bei Lesern alter Breisacher Dokumente ist er für seine schwierige Handschrift berüchtigt. Umso mehr danken wir Herrn Stadtarchivar Fahrer, der diese Schrift inzwischen virtuos handhabt, für die Verdeutschung.

(hm)

Das Breisacher Münster ist ein sensibles Gotteshaus. Auch nach langer Renovierung ist es auf Ihre Hilfe angewiesen. Der Münsterbauverein Breisach e. V. ist für jede Spende dankbar. Unterstützen Sie unsere Arbeit: Werden Sie Mitglied im Münsterbauverein.

Kontonummern siehe Impressum auf der Umschlag-Rückseite



Pfarrer Willi Braun segnet die Heilig-Geist-Glocke

Muss man eine Glocke segnen?

Von Hermann Metz

Wie oft schafft sich eine Pfarrgemeinde Glocken an? Nicht oft - höchst selten, müsste man eher sagen. Im Nordturm des St. Stephansmünsters wurde die letzte Glocke 1697 oder 1698 aufgehängt. Das ist über 300 Jahre her¹⁾, und niemand kann sich diesen Zeitraum vorstellen. Menschen wurden geboren und starben - wir sind die etwa 10. Generationen seit damals - Pfarrer kamen und gingen, Ordensgemeinschaften entstanden auf dem Berg und gingen unter, die Menschen bauten Häuser, Kriege verwüsteten die Stadt ...

Was wir am Sonntag, den 7. Oktober 2012 in der ehrwürdigen Kirche erlebten, war deshalb ein Ereignis, das wir gar nicht ernst genug nehmen können. Die beiden kleinen Kinder, die während der Weihe der Heilig-Geist-Glocke in den Seitenschiffen ihrem Bewegungsbedürfnis Raum gaben, werden vielleicht noch 80 Jahre leben, ebenso wird das Leben ihrer Kinder und Kindeskinde zu Ende gehen usw., Steine an den Münsteraußenwänden werden zerbröseln, der Kirchenraum wird renoviert und wieder renoviert werden und das Schongauergemälde wird langsam verschwinden. Dann erst und viel später wahrscheinlich wird es in Breisach wieder ein solches Ereignis geben.

So gesehen wäre es fast eine Sünde, hätten wir diese Glocke bestellt, gießen und ohne Aufhebens auf den Turm hieven lassen. Als sie Anfang Mai in ein Gestell gehängt und in der Westhalle aufgestellt wurde, forderte Pfarrer Werner Bauer die Menschen auf: »Das ist die Gelegenheit für die Breisacher, mit der Glocke Freundschaft zu schließen. Gehen Sie zärtlich mit ihr um, legen Sie Ihre Hände darauf, streicheln Sie sie, klopfen Sie daran und erfreuen Sie sich an ihrem Wohlklang«.

Ob da einem Gegenstand aus Bronze nicht ein bisschen zu viel Ehre angetan wird? wird sich dabei vielleicht mancher gedacht haben. Ich selbst war spätestens bei der Glockenweihe an diesem Oktobersonntag überzeugt: Pfarrer Bauer lag richtig!

1) Darüber schreiben wir in unser Münster 2007-1

Nachdem Willi Braun, Bauers Vorgänger (den er liebevoll mit »mein Amtsopa« titulierte) die Glocke gesegnet, mit Chrisam bekreuzigt und das dampfende Weihrauchfass darunter gestellt hatte, schlugen Mitglieder des Pfarrgemeinderats die Glocke erstmals mit einem Klöppel an. Sogar der Glockeninspektor der Erzdiözese half mit.

Was wir, wenn die Glocke in den Turm gebracht sein wird, im Lärm um uns herum nicht mehr hören werden, vernahmen wir im Kirchenraum: Nach jedem neuen Anschlagen verströmte sie einen wunderschönen, sauberen, runden, vollen Klang. Wir vernahmen gerührt das Ausschwingen und als wir dachten, es müsse jetzt nur noch Stille übrig geblieben sein, klang es immer noch fein und makellos nach. Wollte man es rein technisch sehen, bedeutete dies zunächst nur, dass den Gießern ein fehlerloses, kompaktes Gebilde aus Metall gelungen war. Was aber dann geschah, musste jedem zu Herzen gehen: Der Münsterpfarrer lud die vielen Besucher ein, die Glocke persönlich zu segnen. Alle kamen sie, alle, tauchten einen Finger in bereit gehaltenes Chrisamöl ein und malten damit ihr Kreuz auf den goldglänzenden Glockenmantel. Jedem Einzelnen war anzusehen, dass er bei diesem Akt Außergewöhnliches empfand.

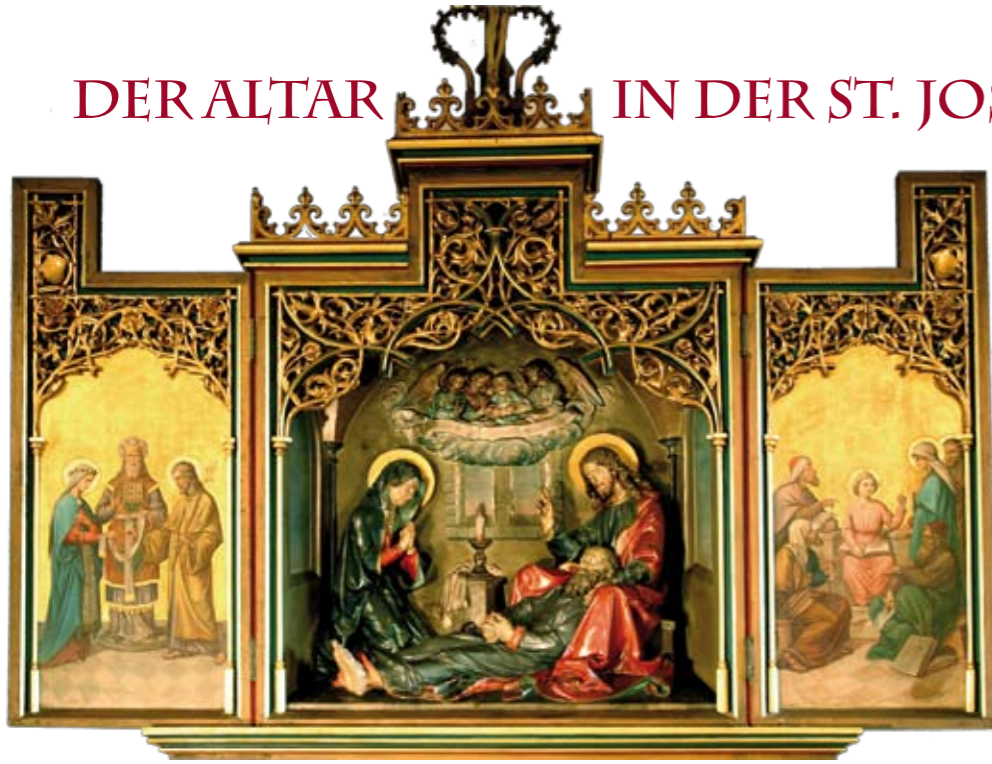
Man kann nicht wissen, was in ihnen vorging, aber es könnte zum Beispiel dies gewesen sein: Dieser Glocke soll es gut gehen; wenn sie läutet, soll ihr Klang mir, der Stadt, den Menschen über dem Rhein, uns Heutigen und den Späteren ein Mutzeichen sein, uns im guten Geist miteinander verbinden. Ich freue mich, wenn ich sie in frohen und traurigen Tagen läuten hören; sie soll meine innersten Gedanken, meinen Dank und meine Bitten zum Himmel schwingen lassen.

Eine solche Glocke sollte man nicht segnen?
Man muss sie segnen - unbedingt!



Glockeninspektor Johannes Wittekind schlägt die Glocke an. Gut zu sehen sind die zahlreichen Chrisamkreuze.

DER ALTAR IN DER ST. JOSEFSKIRCHE



Von UWE FAHRER
Stadtarchivar

Tübingen, Tuttlingen und Villingendorf/Kreis Rottweil. Meckel legte im Vertrag „über die Herstellung eines Altares in die St. Josefskapelle in Altbreisach“ vom 28.1./18.2.1895 fest, dass der zunächst geplante Maßwerkaufsatz mit den Engelsstatuetten nicht ausgeführt werden soll. Das Mittelbild sollte den Tod des hl. Josef darstellen, die Flügelbilder „Jesus im Tempel von Maria und Josef gesucht“ und „Maria Vermählung“. Der

Visueller aber auch künstlerischer Blickfang und Höhepunkt in der kleinen St. Josefskirche ist der Hochaltar von 1896. Bisher waren die Hintergründe seiner Entstehung und vor allem auch der Name seines Erbauers nicht bekannt bzw. falsch zugeordnet. Durch Forschungen im Stadtarchiv und im Münsterarchiv Breisach gelang es nun, die Rätsel zu lösen. Aus Einträgen und Belegen im Rechnungsband des St. Josef-Kapellen-Fonds 1895-1897 erfahren wir Näheres:

Im Bistum Limburg und im Erzbistum Freiburg entwarf er rund 50 Kirchen zumeist im neugotischen Stil. Er war übrigens der Großvater des Schriftstellers Eberhard Meckel (Freiburg 1907-1969) und Urgroßvater des Schriftstellers und Grafikers Christoph Meckel

Altar sollte in Föhren- und die Bildhauerarbeit in Lindenholz ausgeführt werden. Die Rückseiten der Flügeltüren wurden von Hausch schließlich „anstatt der vorgesehenen Leidenstrophäen mit Gemälden „Die Todesangst Christi“ geschmückt und zusätzlich das „nötige Altarkreuz mit 50 cm hohem Cruzifixbild, oben als Abschluss“ angebracht.

Während Hausch den neuen Altar anfertigte, wurde der Vorgängeraltar, über dessen Alter und Aussehen uns bisher keine Erkenntnisse vorliegen, von Maurmeister Rudinger abgebrochen. Der Boden wurde mit Pfaffenweiler Sandsteinen neu verlegt, die alten Stufen bearbeitet. Der fertige Altar wurde am 24. November 1897 vom Erzbischöflichen Bauamt durch Werkmeister Zipperich begutachtet und „abgenommen“



Photo von Max Meckel mit Enkelkindern (Repro Stadtarchiv Breisach/Original: privat)

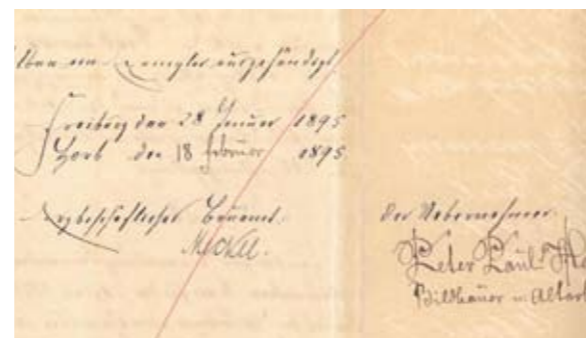
Das Erzbischöfliche Ordinariat genehmigte seine Erstellung mit Erlass vom 25. Januar 1895 und zwar im Rahmen der vom Katholischen Oberstiftungsrat Karlsruhe am 26. November 1890 genehmigten inneren und äußeren Restaurierung und teilweisen Neuausstattung der Kapelle.

Am Altar im neugotischen Stil lesen wir auf geschnitzten Schriftbändern an den beiden Seiten der Predella: „Errichtet anno Domini 1896 unter Münsterpf(arre)r Josef Buck“ und „Erbaut unter Baudirektor Meckel in Freiburg“. Bei Letzterem handelt es sich um den Architekten und Erzbischöflichen Baudirektor Max Meckel. Geboren 1847 in Mönchengladbach-Dahlen, war er seit 1874 in Frankfurt/Main tätig, wo er u.a. am Wiederaufbau des Kaiserdoms mitwirkte und die Renovierung und Neugestaltung des „Römers“ plante und leitete. Seit 1892 lebte und arbeitete er bis zu seinem Tod an Heiligabend 1910 in Freiburg.

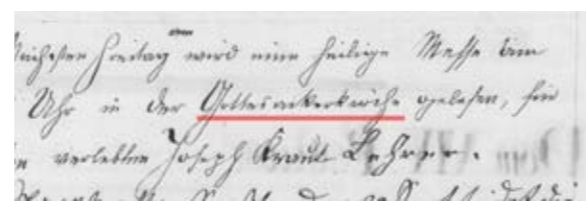
(*Freiburg 1935).

Bei Max Meckel also handelt es sich um den zuständigen Architekten und Bauleiter des Erzbischöflichen Ordinariats, dem die gesamten Renovierungsmaßnahmen an der St. Josefskirche übertragen waren. Auch hat er die Gestaltung des Altares bis in die Einzelheiten vorgegeben, die Ausführung lag jedoch in den Händen eines anderen.

Es war, wie wir aus dem Rechnungsband erfahren, der Bildhauer und Altarbauer Peter Paul Hausch aus Horb am Neckar. Dort 1804 geboren und 1899 gestorben, widmete er sich seit 1855 der neugotischen Altarkunst. Werke von ihm finden sich u.a. in Horb, Esslingen, Deißlingen, Neckarsulm, Schramberg,



Letzte Vertragsseite (Münsterarchiv)



Aus einem Verkündbuch 1856: Darin wird die St. Josefskirche noch als »Gottesackerkirche« bezeichnet.

ZAHLENSYMBOL: DIE ZAHL ELF

Von DR. ERWIN GROM



Die Zahl elf finden wir in der Bibel meist nur als Ergebnis eines Rechenschrittes – als die Überschreitung der Zehn oder im Sinne eines Defizites: Zwölf weniger eins.

Die Zahl 10 galt ja als geschlossene vollkommene Zahl (wir haben »unversehrt« 10 Finger).

Unsere Zwölf war wieder eine kosmische Zahl – Elf war eins weniger als Zwölf. Diese Betrachtung findet sich auch im etymologischen Profil der Elf. Vom Althochdeutschen einlif sich ableitend und das friesische (englische) lif = übrig gelassen in sich bergend bedeutet es etwa soviel wie übrig gelassen – nämlich wenn man von elf Zehn subtrahiert, dann bleibt einlif = eins übrig.

Eine andere Betrachtung sieht die Elf als Überschreitung von Zehn - Zehn steht hier auch für die Zehn Gebote. Elf ist also eine Übertretung – der hl. Augustinus betrachtet die Elf als Übertretung des Gesetzes.

Die Winzer nannten das, was wir heute einen »Jahrhundertwein« nennen würden, einen Elfer.

Die Zahl elf stand für Sünde und Verfehlung. So lässt Friedrich Schiller in Wallenstein im zweiten Teil der Trilogie Wallenstein - Piccolomini den Astrologen Seni sagen: »Elf ist die Sünde. Elfe überschreitet die

Zehn Gebote«.

Sehr früh wurden die Narren mit der Zahl elf in Verbindung gebracht. Sie konnten davon nicht genug bekommen und so beginnt die Fasnacht schon seit dem Mittelalter an Martini - am 11.11. um 11 Uhr 11.

Im Sport findet sich die Elf als wichtige Zahl beim Fußball. Elf Spieler; die Rückennummer 11 steht für den Linksaußen – der bedeutendste Strafstoß ist der Elfmeter.

Auf unserer Uhr steht die 11. Stunde vor der zwölften – betrachtet man die Minuten, dann sind es „5 vor zwölf“ – und dies verstehen wir auch heute noch als ein Zeichen der Eile – dem Drang, noch etwas in Ordnung zu bringen, der Umkehr, bevor es »Zwölfe« schlägt und das Gericht kommt.

MAGISCHES PFARRHAUS?

An der Mauer neben dem Eingang zum Pfarrhaus hängt seit April eine quadratische Sandsteintafel, in die 16 Zahlen schachbrettförmig eingemeißelt sind. Irritiert über das Gebilde, haben wir Pfarrer Werner Bauer gefragt, was es damit auf sich habe.

Er hat die Tafel von einem Freund geschenkt bekommen, der sie für ihn angefertigt hat, nachdem er das Vorbild dafür an der Kirche Sagrada Família in Barce-

lona gesehen hatte.

Sie stellt ein so genanntes magisches Quadrat dar. In den Einzelquadraten stehen Zahlen, deren Summe in jeder Reihe, jeder Spalte und den Diagonalen denselben Wert ergibt. Zählt man die Zahlen der Quadrate am Breisacher Pfarrhaus zusammen, erhält man als magische Summe 33: Sie ist eine Anspielung auf das Lebensalter Jesu.



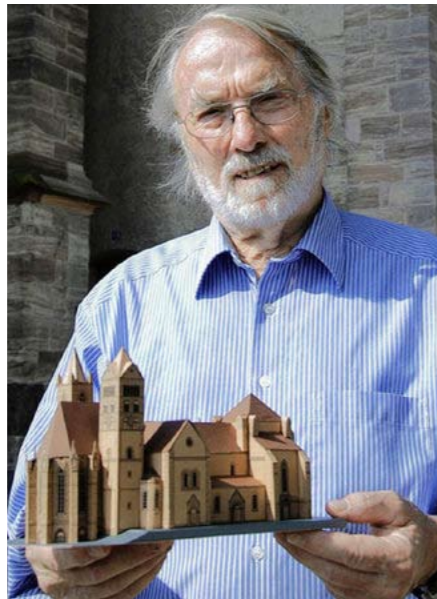
Steintafel an der Kirche Sagrada Família



Was rund um das Münster geschah

Eine Geschenkidee: Das Münster als Kartonmodell

Viele zielstrebige Bastler wie ihn gibt es wohl nicht: Der in Volgelsheim wohnhafte, 79 Jahre alte und gebürtige Stuttgarter Kurt Fehling hat in über 120 Arbeitsstunden ein Kartonmodell des Breisacher Münsters entworfen (Bild rechts). Rund 25 mal 30 Zentimeter groß ist das maßstäbliche Kunstwerk. Es besteht aus bedruckten Bastelbögen, zu denen es eine ausführliche Anleitung gibt. Die Kartonmodelle des Breisacher Münsters sind für 12 Euro in der Breisach-Touristik und in der Neutor-Buchhandlung in Breisach erhältlich. Der Münsterbauverein empfiehlt die Idee als Geschenk zu Weihnachten. (Foto: Jochen Voigt)



Die Stadt gewährte Zuschuss zur Münsterrenovierung

Die katholische Kirchengemeinde St. Stephan erhielt von der Stadt Breisach für die Renovierung des Münsters einen weiteren Zuschuss in Höhe von 110 000 Euro. Dies beschloss der Gemeinderat in seiner Sitzung am 15. Mai. Die Stadtverwaltung hatte von der kirchlichen Verrechnungsstelle die Abrechnungen für den 6. und 7. Bauabschnitt der Außenrenovierung des Gotteshauses erhalten. Freiburg verband damit die Bitte, einen Zuschuss zu gewähren. Der 6. Bauabschnitt hatte rund 919 000 Euro und der abschließende 7. Bauabschnitt 193 000 Euro gekostet.

Das Pfarrhaus wurde umgebaut

Wohl kaum haben Menschen in Breisach so lange in einer solchen Rohbausituation hausen müssen wie Pfarrer Bauer und Frau Gredler seit Bauers Berufung nach Breisach. Eine schon immer unbefriedigende Einteilung des privaten und pfarramtlichen Teils des Pfarrhauses, feuchte Wände und statische Probleme des alten Gebäudes, das schon Pfarrer P. Rosmann (1776 - 1853) bewohnte, machten eine umfangreiche Sanierung notwendig. Sie dauerte fast ein Jahr. Am Pfarrfest (7. Oktober) lud Pfarrer Bauer die Gemeinde zu einer Besichtigung es gelungenen Werks ein.

Blick auf das Pfarrhaus vom Münstergerüst aus.



Neue Münster-Außenbeleuchtung

Wer sich abends Breisach nähert, kann nicht fehlgehen: Von weitem sieht man das angestrahlte Münster. Etwa 20 Jahre lang haben diesen Dienst Natriumdampflampen übernommen. Sie verbrauchten allerdings viel Energie und leuchteten das Münster zuletzt nicht mehr optimal aus. Der Energieversorger Badenova hat nun im Juli 2012 die alten Lampen gegen moderne Strahler ausgetauscht. »Durch die neuen Metallhalogendampf-Strahler reduzieren sich die jährlichen Energiekosten um 30 Prozent«, sagte Bürgermeister Oliver Rein, als er zusammen mit Badenova-Vorstand Mathias Nikolay, Pfarrer Werner Bauer und PGR-Rätin Karolina Allgäuer die Münsterbeleuchtung symbolisch in Betrieb nahm. Pfarrer Werner Bauer dankte der Stadt und Badenova für ihre Unterstützung. »Das klarere weiße Licht wirkt auf den Brauntönen unseres Münsters warm«, meinte er. Die Farben, Schattierungen und einzelnen Steinarten kämen nun besser zur Geltung.



Den Narren mit 1000 Euro unter die Arme gegriffen

Das Pfarrfest am 7. Oktober rings ums Münster nutzte der Pfarrgemeinderat der Münsterpfarre zu einer Dankbezeugung ganz besonderer Art. Vorsitzender Martin Hau überreichte Wilfried Meyer und Andreas Dewaldt von der Breisacher Narrenzunft einen Scheck über 1000 Euro. Man habe von dem Schaden gehört, sagte er, der dem Verein beim Brand seines Materiallagers entstanden sei. Die Pfarrei freue sich, mit dem Scheck zur Bewältigung des Problems beitragen zu können. Immer noch denke man zurück an den großzügigen Beitrag, den die Breisacher Narrenzunft für die Renovierung des Stephansmünsters 2006 geleistet hat. (Bild: Narrenzunft Breisach)



Musik im Münster St. Stephan

31. Dezember 2011 HÄNDELS »MESSIAS«

»Der Messias« von von Georg Friedrich Händel: Wo könnten sich Musik und der Inhalt dieses Oratoriums besser entfalten als in einer Kirche, z. B. im Breisacher Münster? Vor der Kulisse des weihnachtlich geschmückten Kirchenraums verabschiedete der Münsterchor am Silvesterabend das alte Jahr musikalisch. Hintergrund des beeindruckenden Werks sind Bibeltexte, die das Leben und Leiden Jesu und seine Bedeutung für die Christenheit schildern. Das Oratorium, das Händel 1741 in nur 24 Tagen geschrieben hat, zählt zu den großartigsten Werken seiner Gattung. Chorleiterin Nicola Heckner verstand es, die über 60 Sängerinnen und Sänger des Münsterchors, Solisten und Musiker zu einer beachtlichen musikalischen Einheit zusammenzuschweißen. Meisterlich präzise interpretierten Christine Riesterer-Märtin (Sopran), Carolin Neukamm (Alt), Marcelo de Souza Felix (Bass) und der kurzfristig eingesprungene Tenor Christian Georg, die Solopartien. Das Miteinander von Instrumenten und Stimmen war geprägt von allem, was der Komponist im »Messias«, seinem letzten großen Werk, mit langer musikalischer Erfahrung und Meisterschaft vereint hat: Stärke und Sanftheit, Vorwärtstreben und Innehalten, religiöse Überzeugung und Respekt vor dem Göttlichen. Die Zuhörer im vollbesetzten Stephansmünster, unter ihnen auch Landrätin Dorothea Störr-Ritter, dankten für die glanzvolle Aufführung mit lange anhaltendem Applaus. So bereicherte der Münsterchor das an Höhepunkten keineswegs arme Breisacher Musikjahr mit einem überaus gelungenen Finale. (hm)

Ostersonntag 2012

Mit dem »Gloria in D« von ANTONIO VIVALDI gestaltete der **Münsterchor** das Ostersonntags-Hochamt mit und ließ es zu einem festlichen Höhepunkt werden. Die zu den zentralen Teilen der Messe vorgetragenen Sätze des Barockkomponisten vermittelte eine musikalische Spannung zwischen der von Orchester und Chor gekonnt dargebotenen Musik und den kraftvollen Stimmen der Solistinnen Christine Märtin, Christiane Portelle und Vera Schneider.

21. Januar 2012 HILFE FÜR DEN MÜNSTERBAUVEREIN

Mit ihrem vierten Benefizkonzert trug die **Hornklasse der Musikhochschule Stuttgart** zu einem weiteren musikalischen Baustein für das Stephansmünster bei. Die Musikerinnen und Musiker unter der Leitung von Professor CHRISTIAN LAMPERT bewiesen in ihrem Konzert im Hansjakobhof des Badischen Winzerkers ihr außerordentliches Können. Das Publikum ließ am Ende dankbar und großzügig etwa 3000 Euro in den Spendenkörben. Zugunsten des Münsterbauvereins hatte das Ensemble auf seine Gage verzichtet. Die jungen Künstler - die meisten übrigens in deutschen Spitzenorchestern engagiert - interpretierten für das Ensemble arrangierte Orchesterstücke bekannter Klassikkomponisten und vermittelten dem dankbaren Publikum neue und ungewohnte Hörerlebnisse. Neben Kompositionen von Ludwig v. Beethoven, Engelbert Humperdinck, Hector Berlioz und Georges Bizet setzte Lampert mit Stücken von Richard Wagner einen Schwerpunkt. Wie gut das vom Münsterbauverein gemeinsam mit der Pfarrei St. Stephan, der Jugendmusikschule westlicher Kaiserstuhl-Tuniberg und dem Kunstkreis Radbrunnen veranstaltete Konzert bei den Zuhörern ankam, bewies der nicht enden wollende Applaus. (hm)

20. Mai 2012

Benefizkonzert für Staufeu

Unter der Leitung von WOLFGANG SCHÄFER trug das Freiburger Vokalensemble geistliche A Cappella-Werke aus verschiedenen Epochen vor; der Schwerpunkt lag auf zeitgenössischer Chormusik. Mit dem Benefizkonzert wollte die Stadt Breisach ihre Solidarität mit Staufeu bekunden. Der Spendenerlös des Abends ging deshalb an die Stiftung zur Erhaltung der historischen Altstadt Staufeu. Das Freiburger Vokalensemble, 1971 von W. Schäfer gegründet, entwickelte sich zu einem international angesehenen Kammerchor, der beispielsweise den renommierten Wettbewerb der Europäischen Rundfunkunion gewann.

3. März 2012

Geistliche Abendmusik

Zum Abschluss eines **Dekanatschor-tags** in Breisach stellten die etwa 100 Sängerinnen und Sänger das in Workshops Gelernte als »Geistliche Abendmusik« im Münster vor.

Juli 2011

KINDEROPER

Ein Erlebnis für die Zuschauer in der Breisacher Stadthalle war die **Kinder-Oper BRUNDIBÁR** von HANS KRÁSA. Das Publikum belohnte das aus 35 Chor-Kindern der Münsterpfarre und der Hugo-Höfler-Realschule bestehende Ensemble unter der Leitung von Nicola Heckner mit großem Applaus. Am ersten Advent sangen die Kinder im Münster. Ihr Können zeigten sie auch zur Eröffnung des Nikolausmarktes in der Stadt und zur Kinderkrippenfeier im Münster.

1. April 2012

Palmsonntag mit dem Kinderchor

Der Kinderchor begleitete mit einem Passionsspiel den Palmsonntag im Münster; auch am Weißen Sonntag war er im Gottesdienst präsent. Im Januar verbrachten die kleinen Sängerinnen und Sänger ein Chorwochenende in Schönwald.

Vorausschau

21. Dezember 2012

Der Kinderchor der Pfarrei St. Stephan unter Leitung von Nicola Heckner wird am 21.12. 2012 gemeinsam mit dem Gemischten Chor im Münster zu hören sein.

26. Dezember 2012

In Erinnerung an seinen 1987 verstorbenen Chorleiter Hans Peter Reiner wird der Münsterchor am Stephanstag (26. 12. 2012) Reiners »PASTORALMESSE« im Münster St. Stephan aufführen.

Am 19. Januar 2013

wird das 5. HORNKONZERT als Benefizveranstaltung im Badischen Winzerkeller stattfinden. Erleben Sie mit virtuosen Musikstücken das ganze Spektrum des Hornspiels. Eine Einladung und das Programm sind diesem Heft beigelegt.

Palmsonntag 2013

Der Münsterchor wird am Palmsonntag 2013 W. A. Mozarts »REQUIEM« im Münster St. Stephan aufführen.

30-jährige Tradition Bischöfe feierten ökumenischen Gottesdienst im Breisacher Münster



Die Tradition eines gemeinsamen ökumenischen Gottesdienstes führten die beiden badischen Bischöfe dieses Mal in Breisach weiter. Pfarrer Werner Bauer hieß am 24. Mai Erzbischof Robert Zollitsch, Landesbischof Ulrich Fischer und Pfarrer Peter Hanselmann im Münster St. Stephan willkommen.

Bischof Zollitsch bestärkte die zahlreiche Gläubigen beider Konfessionen in der »Kraft des Geistes, der unser Leben erfüllt und unser Handeln bestimmt«. Zu oft verberge das Materielle, dass es hinter

und über allem eine reichere und tiefere Wirklichkeit gebe. Landesbischof Fischer knüpfte in seiner Predigt an seine beim Mannheimer Katholikentag gemachte Erfahrung an, »dass uns viel mehr verbindet als trennt«. Er sprach über die »Verwandlungserfahrung«, die jeder Gläubige am Osterfest machen könne. PGR-Vorsitzender Martin Hau, überreichte den Bischöfen im Namen beider Pfarrgemeinden ein Geschenk: ein von Bildhauer Helmut Lutz geschnitztes, aus vier zueinander strebenden Händen bestehendes Holzkreuz.

Es sei als symbolische Aufforderung zu verstehen, in der »Begegnung der Verschiedenheiten« das Einigende zu ergreifen.

Pfarrer Peter Hanselmann dankte abschließend im Namen aller: den Bischöfen für ihr Gebet, dem Chor Subito Vocale, geleitet von Nicola Heckner, dem Bildhauer Helmut Lutz, dem Trompeter Ralf Probst, dem Organisten Sebastian Küchler-Blessing und der Kolpingsfamilie für die Einladung zum Stehempfang vor der Krypta.



Die Botschaft der Heilig-Geist-Glocke

Dem Flügel gleich schwinge ich und künde

Mit dem Guss der dritten Glocke am 20. April 2012 konnte das Glockenprojekt glücklich zu Ende gebracht werden. Weil die reparierte Nürnberger-Glocke und die Heilig-Geist-Glocke (ges-Glocke) fast ein halbes Jahr lang im Münster aufgestellt waren, ermöglichten sie den Kirchenbesuchern eine unmittelbare Begegnung. Immer wieder schlugen sie die Glocken von Hand an und ließen die angenehmen Schwingungen auf sich wirken. Die kleine Nürnberger-Glocke soll die »Friedensmahnung« übernehmen.

Der Breisacher Künstler Helmut Lutz hat in seinen Entwurf der Glockenzier das Thema »Komm, Schöpfer Geist« aufgenommen, was er mit den Symbolen Feuerflammen und Taube in den nach oben ausgestreckten Händen bildhaft ausdrückt.

Die Suche nach einer Brücke zwischen der Aufgabe der Glocke und ihrem Verkündigungsauftrag wählte Lutz die auf der Glocke in kleiner Schrift eingetragene Aussage: »**Dem Flügel gleich schwinge ich und künde: Komm Heiliger Geist.**«

Sie setzt den in den beiden größeren Glocken bereits angesprochenen Dreiklang fort. Die Heilig-Geist-Glocke soll vermitteln, dass ein wesentlicher Teil der Schöpfung hier und jetzt geschieht: die Welt mitgestalten und verändern durch das vom Heiligen Geist angeregte Tun der Gläubigen.

Geweiht wurde die Glocke von Pfarrer Willi Braun; er war Breisacher Seelsorger und maßgebend für die erste Phase der Münsterrenovierung. Diakon Harald Wochner segnete die Nürnberger-Glocke und bat um Segen für alle, die diese Glocke hören.

Die dreieckige Sandsteintafel erinnert an die Jahre der Münsterrenovierung von 1989 bis 2011



Endgültiger Abschluss der Renovierung

Zum Renovierungsende war im südlichen Sockel zwischen Schneckenturm und Treppenturm ein Zwickel frei geblieben. In diesen setzten die Steinmetze nun eine dreieckige Sandsteinplatte mit der einem Relief des Münsters und der Inschrift »Renovation 1989 - 2011«

Die evangelische Kirche ist in die Jahre gekommen

Auch auf die evangelische Martin-Bucer-Kirche in Breisach kommt eine umfangreiche Renovierung zu. Der Anfang 2011 gegründete Kirchbauverein ließ ein statisches Gutachten erstellen. Es soll den Umfang der durch Witterungseinflüsse und den Alterungsprozess eingetretenen Bauschäden an der Konstruktion des Gebäudes feststellen. Daneben ist die energetische Sanierung der Kirche unumgänglich - die alte Warmluftheizung ist inzwischen über 40 Jahre alt. Kennzeichnend für die Architektur der 1968 gebauten Martin-Bucer-Kirche ist die streng strukturierte, unverkleidete Holz-Glas-Konstruktion des Baukörpers mit ihren kastenähnlichen Fenstern, die Empore über dem Eingangsbereich und das tief herabgeführte Kupferdach. Die Renovierungsarbeiten sollen voraussichtlich 2013 beginnen; dabei soll die bauliche Identität des Gotteshauses bewahrt werden. Der Kirchbauverein sucht Sponsoren, die - ähnlich wie die Steinpatenschaften am Münster - die Renovierung eines Fensters finanzieren, und damit Paten der Kirchensanierung werden können.

Kontakt: <http://www.ev-kirche-breisach.de>
E-Mail: info@ev-kirche-breisach.de

(hm)



Bild
Kai Kricheldorf

Für den scheidenden Pfarrer eine Münstersäule

Am Sonntag, den 15. Juli. 2012 verabschiedete sich Peter Hanselmann von seiner Breisacher Martin-Bucer-Kirche, in der er 12 Jahre lang Pfarrer für die 4000 evangelischen Christen war. Hans-Joachim Zobel, Dekan des evangelischen Kirchenbezirks Breisgau-Hochschwarzwald (Bild), würdigte die Arbeit des langjährigen Pfarrers und bezog in seinen Dank auch Ehefrau Roswitha ein. Hanselmanns Beitrag zur lebendigen Entwicklung der christlichen Ökumene in Breisach hob Bürgermeister Oliver Rein hervor und zeichnete ihn mit der Bürgermedaille der Stadt aus.

Pfarrer Werner Bauer und PGR-Vorsitzender Martin Hau von der katholischen Gemeinde St.-Stephan überreichten als Abschiedsgeschenk eine rund 800 Jahre alte Sandsteinsäule des Breisacher Münsters, die bei der jüngsten Sanierung ausgetauscht worden war. Pfarrer Bauer lobte ihr persönliches gutes Verhältnis und Hanselmanns Offenheit für die Ökumene. »Sie haben für unser gemeinsames Anliegen in Breisach viel getan«, sagte Werner Bauer.



Wo ist dieses Tor?



Bild www.ev-kirche-breisach.de

Dr. Julia Mack wurde in ihr Amt eingeführt

Eine Pfarrerin für die Martin-Bucer-Gemeinde

Im Erntedank-Gottesdienst am 30. September begrüßte die Martin-Bucer-Gemeinde ihre neue Pfarrerin Julia Mack. Sie hatte am 1. September ihren Probedienst in Breisach begonnen. Im Anschluss an den Gottesdienst richtete der Kirchengemeinderat einen kleinen Empfang im evangelischen Gemeindehaus aus. Dabei nutzten viele Besucher die Gelegenheit, mit der neuen Pfarrerin ins Gespräch zu kommen.

Julia Mack ist 34 Jahre alt, stammt aus Schopfheim und arbeitete zuvor als Lehrvikarin in der Kirchengemeinde Rötteln in Lörrach. (hm)

Aus Breisach Kurier, 7. 3. 2012

Wenn »Herr Jesus« abbucht

Das Spendenkonto für die Münsterglocken ist ein Konto, auf das Spenden einbezahlt werden. So hatten es sich auch die Mitarbeiterinnen des Pfarrbüros gedacht. Als sie jedoch Anfang des Jahres dort eine Abbuchung der Telekom über etwas mehr als 11 Euro fanden, verwirrte sie dies, denn ein Spendenkonto, so meinten sie, telefoniert nicht.

Die Nachforschung ergab: Hier waren Betrüger am Werk gewesen, die sich auch besonders witzig vorgekommen sein mussten, denn den Beleg hatten sie abgezeichnet mit »Herr Jesus«. (Die Telekom hat - dies muss man hinzufügen - nichts damit zu tun). (bl)

Gesehen
am
Münsterweg





Grußwort Selbstständigkeit und Christbewusstsein

Im Verlauf meines ersten Jahres in der Münsterpfarre St. Stephan Breisach wurde mir deutlich, wie viele Menschen und Gruppen hier selbstverständlich und selbstständig, mit großer Verantwortung, gut koordiniert und vernetzt wirken. Dies führt zu einem Selbstbewusstsein der Gemeinde, durch das Christi Liebe schimmert - also einem Christbewusstsein.

Hierfür möchte ich - stellvertretend für alle - dem Münsterbauverein »Vergelte es Gott« sagen, ganz besonders dem Vorstand, der in vorbildlicher Weise das Großprojekt der Außenrenovation forcierte. Ebenso dem Redaktionsteam dieser Zeitschrift »Unser Münster« mit ihrer außerordentlichen Qualität und dem sehr ansprechenden Layout. Was könnten jedoch Einzelne, die leiten, bewirken, wenn sie nicht getragen würden von vielen Menschen? Die Mitglieder des Münsterbauvereins ermöglichen nicht nur die Arbeit der oben Genannten, sondern auch die Durchführung der Renovierung. Allen Mitgliedern dafür ein ebenso herzliches »Vergelte es Gott«. Danke für Ihre zahlreichen Spenden und Beiträge und danke für das Mittragen der Entscheidungen.

Die/der Eine oder Andere wird sich fragen, was der Münsterbauverein jetzt, nach Beendigung der Renovation, plant. Dies werden wir in der kommenden Mitgliederversammlung am 24. 4. 2013 präsentieren. Eines darf ich jedoch schon vorwegnehmen: Es geht weiter, wir haben einen großen Auftrag für die Generationen nach uns. Und es wird interessante, spannende Projekte geben für die Mitglieder des Münsterbauvereins. Für unser Münster, für unser Christbewusstsein engagieren wir uns.

Ihr Pfarrer

PS. Als kleine Anerkennung für Ihre Treue überreichen wir Ihnen zusammen mit »unser Münster 2012« das Sonderheft von Anne-Christine Brehm und eine Doppelkarte mit dem Gottvater-Motiv aus dem Hochaltar des Meisters HL (Bild oben links).

Münsterbauverein Breisach e.V. Einladung zur Mitgliederversammlung am 24. April 2013

Die Vorstandschaft des Münsterbauvereins Breisach e.V. lädt Sie herzlich ein zur Mitgliederversammlung 2013:

**Mittwoch, 24. April 2013,
20 Uhr im Hotel am Münster.**

Vor der eigentlichen Versammlung sind Mitglieder und Gäste zu einem Ortstermin **im Münster St. Stephan um 19 Uhr** eingeladen. Herr Dr. E. Grom wird über die Feuerstein-Farbfenster sprechen.

Diese Mitteilung gilt als offizielle Einladung; in der örtlichen Presse werden wir nochmals daran erinnern.

Tagesordnung:

1. Eröffnung und Begrüßung durch den Vorsitzenden
2. Totenehrung
3. Bericht des Vorsitzenden
4. Kassenbericht des Rechners
5. Bericht der Kassenprüfer
6. Entlastung des Vorstands
7. Neuwahl des Vorstands nach § 6 Abs. 1 und 4 der Satzung (Rechner, Schriftführer, Beisitzer)
8. Präsentation zum Ende der Außenrenovation des Münsters
9. Neufestsetzung des Mindest-Jahresbeitrags
10. Ausblick
11. Verschiedenes
12. Film

Hornkonzert



19. Januar 2013

Am 19. Januar 2013 wird das 5. HORNKONZERT als Benefizveranstaltung im Badischen Winzerkeller stattfinden. Erleben Sie mit virtuosen Musikstücken das ganze Spektrum des Hornspiels. Eine Einladung und das Programm sind diesem Heft beigelegt.



Herausgeber:

MÜNSTERBAUVEREIN BREISACH e.V.
Münsterplatz 3, 79 206 Breisach,
Tel. 07667/203 Fax. 566
www.st-stephan-breisach.de
muensterbauverein@st-stephan-breisach.de

Redaktion: Hermann Metz, Dr. Erwin Grom
Layout: Martin Hau

Bilder: Privat, Pfarrarchiv; sonstige Herkunft ist angegeben.

Druck: Meisterdruck, Reute

Konten:

Sparkasse Staufeu-Breisach
KTN: 6000 509 BLZ: 680 523 28
Volksbank Breisgau-Süd
KTN: 25 99 18 BLZ 680 615 05